PT
1893
A5D6

UC-NRLF

$B 146 248

YC139361

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

Digitized by Google

Göthe

in Frankfurt am Main

oder

zerſtreute Blätter aus der Zeit ſeines dortigen Aufenthalts

in den Jahren 1757 bis 1775.

Geſammelt

von

Dr. Heinrich Döring.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die hier mitgetheilten Aufſätze, die des Dichters Strenge von ſeinen ſämmtlichen Werken ausſchloß, ſind als eine Nachleſe zu denſelben zu betrachten. Was zuerſt das Geſpräch Wolfgang und Maximilian betrifft, ſo iſt daſſelbe, mit der Überſchrift: Colloquium, einem noch vorhandenen Exercitienheft Göthe's aus den Jahren 1757 — 1758 entlehnt, und höchſt merkwürdig als der erſte dramatiſche Verſuch des achtjährigen Knaben. Man erinnert ſich aus

M324195

Digitized by Google

Göthe's Jugend, daß er mit dem Nothwendigen des Lernens oft ein freies Spiel zu treiben, und Penſa, die er ſelbſt erfunden, den gewöhnlichen Schulaufgaben zu ſubſtituiren pflegte. In dieſe Cathegorie gehört das hier mitgetheilte Geſpräch, in welchem, neben der individuellen und gleichgehaltenen Zeichnung der beiden Charaktere, beſonders auch die liebenswürdige Naivität bemerkenswerth iſt, womit Göthe, durch ſeinen Vornamen Wolfgang bezeichnet, ſich als den Soliden, Wohlerzogenen repräſentirt; und wenn man einmal das Bedeutſame, Prototypiſche bis in den einzelnen Ausdruck verfolgen will, ſo wird man Reden, wie: „Woran mir nichts gelegen, da unterlaſſe ich alles Nachgrübeln," oder: „Was ſoll mir das? ſie mögen ſchmauſen! ich aber freue mich, dich wohl zu ſehen!" nicht anders als höchſt charakteriſtiſch finden können.

Die beiden zunächſt folgenden Aufſätze, theologiſchen Inhalts, ließ Göthe, nach ſeinem eignen Geſtändniß in ſeiner Selbſtbiographie, auf ſeine

Digitized by Google

Koſten drucken. Auf dem Titel dieſer wenigen Octavbogen, die längſt aus den Augen des Publikums verſchwunden, findet ſich blos die Jahrzahl 1773, doch keine Angabe des Druckorts und Verlegers. Nach Göthe's eigner Angabe waren jene beiden Broſchüren ein Verlagsartikel des Buchhändlers Eichenberg in Frankfurt am Main. Die Veranlaſſung zu dem, angeblich aus dem Franzöſiſchen überſetzten Briefe des Paſtors zu *** an den neuen Paſtor zu *** ſchildert Göthe ſelbſt in ſeinen Werken (Bd. 26. S. 104) mit den Worten: „In eine der Hauptlehren des Lutherthums, welche die Brüdergemeine noch geſchärft hatte: das Sündhafte im Menſchen als vorwaltend anzuſehn, verſuchte ich mich zu ſchicken, obgleich nicht mit ſonderlichem Glück. Doch hatte ich mir die Terminologie dieſer Lehre ſo ziemlich zu eigen gemacht, und bediente mich derſelben in einem Briefe, den ich unter der Maske eines Landgeiſtlichen an einen neuen Amtsbruder zu erlaſſen beliebte. Das Haupt-

und: Mit einem gemalten Band, erhalten haben. Der Dichter ſelbſt ſagt in ſeinen Werken (Bd. 26. S. 31): „Ich legte für Friederiken manche Lieder bekannten Melodien unter. Sie hätten ein artiges Bändchen gegeben; wenige davon ſind übrig geblieben; man wird ſie leicht aus meinen Werken herausfinden.“ Das Verhältniß zu jener Jugendgeliebten, der Tochter eines Pfarrers in dem Dorfe Seſenheim bei Strasburg, löſte ſich auf, als Göthe nach ſeiner Doctorpromotion, im Auguſt 1771, wieder nach Frankfurt am Main zurückkehren mußte. Friederikens äußere Erſcheinung ſchildert er ſehr anziehend in ſeinen Werken (Band 25. S. 343) mit den Worten: „Ein kurzes, weißes, rundes Röckchen mit einer Falbel, nicht länger, als daß die netteſten Füßchen bis an die Knöchel ſichtbar blieben; ein knappes weißes Mieder und eine Taffetſchürze — ſo ſtand ſie auf der Grenze zwiſchen Bäuerin und Städterin. Schlank und leicht, als wenn ſie nichts an ſich zu tragen hätte,

Digitized by Google

ſchritt ſie, und beinahe ſchien für die gewaltigen blonden Zöpfe des niedlichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus heitern blauen Augen blickte ſie ſehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forſchte ſo frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte; der Strohhut hieng ihr am Arm, und ſo hatte ich das Vergnügen, ſie beim erſten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmuth und Lieblichkeit zu ſehn und zu erkennen.“ — Bemerkt zu werden verdient, daß wir dieſen Andeutungen ein ſehr artiges Bild jener Jugendgeliebten des Dichters verdanken, gezeichnet von dem bekannten Künſtler Moritz Retzſch, und geſtochen von Fr. Wagner. Es ſtellt Friederiken in ganzer Figur dar, wie ſie in einer Waldgegend wandelt, und befindet ſich vor dem 26ſten Bande von Göthe's Werken. Nach des Dichters eignem Geſtändniß vereinigte Friederike mit jenem vortheilhaften Äußern auch manche geiſtige Vorzüge. Sie hatte ihren Geiſt durch das Leſen der beſten Schriften gebildet,

Digitized by Google

war muſikaliſch, und beſaß vorzüglich das Talent, die Lücken in der geſelligen Unterhaltung auf eine geiſtreiche und anmuthige Weiſe auszufüllen. So mochte dem Dichter die Trennung von der Geliebten wohl ſo ſchwer geworden ſeyn, als ihr ſelbſt, wofür das in Göthe's Werken (Bd. 26. S. 83) aufbewahrte Zeugniß ſpricht, daß, „als er ihr noch vom Pferde die Hand gereicht, ihr die Thränen in den Augen geſtanden, und ihm ſelbſt ſehr übel zu Muthe geweſen ſei."

Das Gedicht mit der Überſchrift: Dem Paſſavant- und Schüblerſchen Brautpaar, war für die, am 25. Juli 1774 gefeierte Verbindung deſſelben in der Gegend von Frankfurt am Main beſtimmt geweſen und von Göthe, auf Bitten eines Freundes, verfaßt worden. Dies Gedicht kam jedoch zu ſpät an, und ward daher von den Geſchwiſtern des Bräutigams nicht mehr benutzt und auch nicht gedruckt. Ein Bruder des Bräutigams, der noch lebende Pfarrer Paſſavant, bewahrte es jedoch ſorg-

Digitized by Google

fältig auf, und überreichte es funfzig Jahre ſpäter dem Ehepaar bei der Feier ſeiner goldnen Hochzeit. Unter dem Concept befanden ſich, mit dem Buchſtaben G. unterzeichnet, des Dichters eigenhändige Worte: „Spät, doch nicht zu ſpät, hoff' ich. Grüßen Sie Paſſavant. Und meinem Vater doch auch einige Exemplare dieſes Carmens."

Das Bundeslied, einem jungen Paar geſungen von Vieren, nach einer ältern Handſchrift mitgetheilt, befindet ſich mit weſentlichen Veränderungen in Göthe's Werken. Bd. 1. S. 130 u. f. Es führt dort den einfachen Titel: Bundeslied, und hat ſtatt ſechs, nur fünf Strophen.

Die Motto's zu Werther's Leiden befinden ſich auf den Titelblättern der zweiten Ausgabe jenes Romans (Leipzig 1774), und zwar als Unterſchriften zu den Medaillons, die ein paar Scenen aus Werthers Leiden darſtellen. Weder in der dritten Ausgabe jenes Romans, noch in dem Ab-

Digitized by Google

druck deſſelben in Göthe's Werken haben jene Verſe wieder eine Stelle gefunden.

Die Auszüge aus Göthes Briefen in den Jahren 1768—1775, und der Anhang, eine Berichtigung der Geſchichte Werthers, und das Urtheil eines berühmten Zeitgenoſſen über Göthe's erſtes Auftreten als Schriftſteller enthaltend, bedürfen keiner Erläuterung.

Möge das vorliegende Büchlein den zahlreichen Verehrern des großen Dichters eine willkommene Gabe ſeyn.

Jena, im Januar 1839.

Dr. Heinrich Döring.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Wolfgang und Maximilian. Ein Geſpräch. 1757. 1

Brief des Paſtors zu *** an den neuen Paſtor zu ***. Aus dem Franzöſiſchen. 1773. 5

Zwei wichtige, bisher unerörterte bibliſche Fragen, zum erſtenmal gründlich beantwortet. Von einem Landgeiſtlichen in Schwaben. 1773. 24

Epiſtel an Gotter, nebſt deſſen Antwort. 1774. . . . 40

An Friederike. 1770. 45

Dem Paſſavant- und Schüblerſchen Brautpaar. 1774. . 52

Bundes-Lied. Einem jungen Paar geſungen von Vieren. 1774. 55

Motto's zu Werthers Leiden. 1774. 58

Selbſtcharakteriſtik Göthe's in ſeinem ſechszehnten Jahre. 1775. 59

Auszüge aus Göthe's Briefen in den Jahren 1768—1775. 61

Digitized by Google

Anhang.

Seite

Berichtigung der Geſchichte des jungen Werthers. . . . 91

Wielands Urtheil über Göthe's früheſte literariſche Producte.

I. über Götz von Berlichingen. Hamburg 1773. . . . 98

II. über die zweite Ausgabe des Götz von Berlichingen. Frankfurt a. M. 1774. 102

III. über Werthers Leiden. Leipzig 1774. 107

IV. über Götter, Helden und Wieland. Eine Farçe. Leipzig 1774. 110

Digitized by Google

Göthe

in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wolfgang und Maximilian.

Ein Geſpräch.

1757.

M. Wo bleibſt du ſo lange?

W. Haſt du auf mich gewartet?

M. So iſt's, und zwar ſchon eine Stunde.

W. Es iſt mir leid, ich habe nicht gekonnt, ſonſt wäre ich eher gekommen.

M. Was hatteſt du denn noch zu thun?

W. Ich mußte den Tiſch decken, und alles zum Empfang guter Freunde bereiten helfen.

M. Eine herrliche Sache! Warum bliebſt du nicht zu Hauſe?

W. Meine Eltern wollten mich nicht beim Schmäuschen haben; darnach hatte ich dir verſprochen, noch hieher zu kommen, ehe der Lehrmeiſter ſich einſtellte.

M. Was will das ſagen, daß man dir befohlen hat, aus dem Hauſe zu gehen, da man Gäſte erwartet?

Digitized by Google

W. Woran mir nichts gelegen, da unterlaſſe ich alles Nachgrübeln.

M. Du haſt zwar recht, aber du kommſt dabei zu kurz. (Modo ne de multis rebus dulciculis frustrareres.)

W. Was ſoll mir das: ſie mögen ſchmauſen. Ich aber freue mich, Dich wohl zu ſehen. (Quid tum: opulentur; gaudeo te valere.)

M. Sage demnach, wie vertreiben wir uns die Zeit?

W. Wir wollen mittlerweile des Speccius ſeine Übung der Declinationum und Congugationum vor die Hand nehmen.

M. Weg mit dieſem Zeitvertreib.

W. Willſt du etwa des Comenii ſeine ſichtbare Welt aufſchlagen und ein paar Capitel mit mir wiederholen?

M. Auch dieſe nicht, wenn's auch die erneuerte Vierſprächige wäre.

W. So will ich noch etwas vorſchlagen, und das ſoll der angehende Lateiner ſeyn.

M. Nichts minder, laß mir dermalen die Bücher vom Leibe.

W. Sage du nun ſelbſt etwas zu thun.

M. Ich haſſe das Ernſthafte, denn das überlaſſ' ich den Sauertöpfen.

W. Du biſt ſehr lang. Sag's einmal heraus, in was es beſtehen ſoll.

Digitized by Google

M. Wiſſe, wir wollen uns einmal mit den Köpfen ſtutzen. (Concurramus frontibus adversus).

W. Das ſei ferne; meiner ſchickt ſich wenigſtens dazu nicht.

M. Was ſchadet es? Laß ſehen, wer den härteſten habe.

W. Höre, wir wollen dieſes Spiel den Böcken überlaſſen, welchen es natürlich iſt.

M. Verzagter! wir bekommen durch die Übung harte Köpfe.

W. Das wäre eben keine Ehre. Ich will meinen lieber weich behalten.

M. Wie verſtehſt du das?

W. Ich mag nicht hartnäckig werden.

M. Hierin haſt du recht; allein ich nehme es von der Feſtigkeit der Glieder.

W. Wenn du weiter nichts willſt, ſo ſtoße den Kopf nur brav wider die Wand; es wird die erwünſchte Wirkung haben. (Et res ex voto succedet.)

M. Du biſt ein Rathgeber: ich aber wäre ein Narr, wenn ich folgte.

W. Erwähle nur ein ander Spiel, das menſchlicher iſt.

M. Wohlan, ſo nimm dieſen Stock, mittlerweile der Lehrmeiſter abweſend.

Digitized by Google

W. Was willſt du denn, daß ich damit thun ſoll?

M. Warte, du wirſt's gleich erfahren. Ich will hier das Lineal nehmen, und ſo wollen wir mit einander tapfer fechten.

W. Dieſes iſt ja eben ſo mißlich. Wie aber, wenn der Lehrmeiſter uns in dieſer Stellung anträfe.

M. Fürchte dich nicht, ſeine Stunde iſt noch nicht kommen. Fechte brav zu, hauend und ſtoßend, wie du willſt.

W. Höre, höre, es klopft. Hab' ichs nicht geſagt? Herein!

M. Wehe mir! wo ſind meine Bücher? Riegle nur ein wenig die Thür zu.

W. Das laß ich bleiben. Es ziemt ſich nicht, den Lehrer auszuſchließen. Herein!

M. Er kann nun immer kommen. Ich bin in guter Ordnung und fürchte nichts.

W. Das muß ein guter Geiſt geweſen ſeyn, der uns die Ankunft des Lehrmeiſters angedeutet; denn ſiehe, da kommt er erſt her. (**Istic enim primum adproperat.**)

M. Ja wohl war es blinder, doch uns heilſamer Lärm. Laß uns ganz ſtill ſchweigen.

Digitized by Google

Brief
des Paſtors zu *** an den neuen Paſtor zu ***.
Aus dem Franzöſiſchen.
1773.

Lieber Herr Amtsbruder! Da die Veränderung in meiner Nachbarſchaft vorging, daß der alte Paſtor ſtarb, an deſſen Stelle Ihr kommt, freuete ich mich von ganzem Herzen. Denn ob ich gleich kein unleidſamer Mann bin, und meinem Nächſten nichts mehr gönne, als ſein bischen Leben, das bei manchen, wie beim Vieh, das einzige iſt, was ſie haben: ſo muß ich doch aufrichtig geſtehen, daß Eures Vorfahren Todtengeläut mir eben ſo eine freudige Wallung in's Blut brachte, als das Geläute Sonntags früh, wenn es mich zur Kirche ruft, da mein Herz vor Liebe und Neigung gegen meine Zuhörer überfließt.

Er konnte Niemanden leiden, Euer Vorfahr, und Gott wird mir vergeben, daß ich ihn auch nicht leiden konnte. Ich hoffe, Ihr ſollt mir ſo viel Freude machen, als er mir

Verdruß gemacht hat; denn ich höre ſo viel Gutes von Euch, als man von einem Geiſtlichen ſagen kann, das heißt: Ihr treibt Euer Amt ſtill, und mit nicht mehr Eifer als nöthig iſt, und ſeid ein Feind von Controverſen. Ich weiß nicht, ob's Eurem Verſtand oder Eurem Herzen mehr Ehre macht, daß Ihr ſo jung und ſo friedfertig ſeid, ohne deswegen ſchwach zu ſeyn; denn freilich iſt's auch kein Vortheil für die Heerde, wenn der Schäfer ein Schaf iſt.

Ihr glaubt nicht, lieber Herr Amtsbruder, was mir Euer Vorfahr für Noth gemacht hat. Unſere Sprengel liegen ſo nahe beiſammen, und da ſteckten ſeine Leute meine Leute an, daß die zuletzt haben wollten, ich ſollte mehr Menſchen verdammen, als ich thäte; es wäre keine Freude, meinten ſie, ein Chriſt zu ſeyn, wenn nicht alle Heiden ewig gebraten würden. Ich verſichre, lieber Bruder, ich wurde manchmal ganz muthlos; denn es giebt gewiſſe Materien, von denen anzufangen ich ſo entfernt bin, daß ich vielmehr jedesmal am Ende der Woche Gott von ganzem Herzen danke, wenn mich Niemand darum gefragt hat, und wenn's geſchehen iſt, ihn bitte, daß er's in's Künftige abwenden möge; und ſo wird's jedem rechtſchaffenen Geiſtlichen ſeyn, der gutdenkende Gemüther nicht mit Worten bezahlen will, und doch weiß, wie gefährlich es iſt, ſie halbbefriedigt wegzuſchicken, oder ſie gar abzuweiſen.

Ich muß Euch geſtehen, daß die Lehre von der Verdam-

Digitized by Google

mung der Heiden eine von denen iſt, über die ich wie über glühendes Eiſen eile. Ich bin alt geworden, und habe die Wege des Herrn betrachtet, ſo viel ein Sterblicher in ehrfurchtsvoller Stille darf; wenn Ihr eben ſo alt ſeyn werdet als ich, ſollt Ihr auch bekennen, daß Gott und Liebe Synonymen ſind, wenigſtens wünſche ich's Euch. Zwar müßt Ihr nicht denken, daß meine Toleranz mich indifferent gemacht habe. Das iſt bei allen Eiferern für ihre Sekte ein mächtiger Behuf der Redekunſt, daß ſie mit Worten um ſich werfen, die ſie nicht verſtehen. So wenig die ewige einzige Quelle der Wahrheit indifferent ſeyn kann, ſo tolerant ſie auch iſt, ſo wenig kann ein Herz, das ſich ſeiner Seligkeit verſichern will, von der Gleichgültigkeit Profeſſion machen. Die Nachfolger des Pyrrho waren Elende. Wer möchte Zeitlebens auf dem Meer von Stürmen getrieben werden? Unſere Seele iſt einfach und zur Ruhe geboren; ſo lange ſie zwiſchen Gegenſtänden getheilt iſt, ſo fühlt ſie was, das jeder am beſten weiß, wer zweifelt.

Alſo, lieber Bruder, danke ich Gott für nichts mehr, als für die Gewißheit meines Glaubens; denn darauf ſterb' ich, daß ich kein Glück beſitze und keine Seligkeit zu hoffen habe, als die mir von der ewigen Liebe Gottes mitgetheilt wird, die ſich in das Elend der Welt miſchte und auch elend ward, damit das Elend der Welt mit ihr herrlich gemacht werde. Und ſo lieb' ich Jeſum Chriſtum, und ſo glaub' ich

an ihn, und danke Gott, daß ich an ihn glaube; denn wahrhaftig es iſt meine Schuld nicht, daß ich glaube.

Es war eine Zeit, da ich Saulus war; Gottlob, daß ich Paulus geworden bin; gewiß, ich war ſehr erwiſcht, da ich nicht mehr leugnen konnte. Man fühlt einen Augenblick, und der Augenblick iſt entſcheidend für das ganze Leben, und der Geiſt Gottes hat ſich vorbehalten, ihn zu beſtimmen. So wenig bin ich indifferent; darf ich deswegen nicht tolerant ſeyn? Um wie viele Millionen Meilen verrechnet ſich der Aſtronom? Wer der Liebe Gottes Grenzen beſtimmen wollte, würde ſich noch mehr verrechnen. Weiß ich, wie mancherlei ſeine Wege ſind? So viel weiß ich, daß ich auf meinem Wege gewiß in den Himmel komme, und ich hoffe, daß er Andern auch auf dem ihrigen hineinhelfen wird.

Unſere Kirche behauptet, daß Glauben und nicht Werke ſelig machen; und Chriſtus und ſeine Apoſtel lehren das ungefähr auch. Das zeigt nun von der großen Liebe Gottes, denn für die Erbſünde können wir nichts, und für die wirkliche auch nichts. Das iſt ſo natürlich, als daß einer geht, der Füße hat; und darum verlangt Gott zur Seligkeit keine Thaten, keine Tugenden, ſondern den einfältigſten Glauben; und durch den Glauben allein wird uns das Verdienſt Chriſti mitgetheilt, ſo daß wir die Herrſchaft der Sünde einigermaßen los werden hier im Leben; und nach unſrem

Tode, Gott weiß wie, auch das eingeborene Verderben im Grabe bleibt.

Wenn nun der Glaube das Einzige iſt, wodurch wir Chriſti Verdienſt uns zueignen, ſo ſagt mir, wie iſt's denn mit den Kindern? Die ſprecht ihr ſelig, nicht wahr? Warum denn? Weil ſie nicht geſündigt haben! Das iſt ein ſchöner Satz, man wird ja nicht verdammt, weil man ſündigt. Und das eingeborne Verderben haben ſie ja doch an ſich, und werden alſo nicht aus Verdienſt ſelig. Nun ſo ſagt mir die Art, wie die Gerechtigkeit der menſchgewordenen Liebe ſich den Kindern mittheilt. Seht, ich finde in dem Beiſpiel einen Beweis, daß wir nicht wiſſen, was Gott thut, und daß wir nicht Urſache haben, an Jemandes Seligkeit zu verzweifeln.

Ihr wißt, lieber Herr Amtsbruder, daß viele Leute, die ſo barmherzig waren wie ich, auf die Wiederbringung gefallen ſind; und ich verſichre Euch, es iſt die Lehre, womit ich mich insgeheim tröſte. Aber das weiß ich wohl, es iſt keine Sache, davon zu predigen. Über's Grab geht unſer Amt nicht, und wenn ich ja einmal ſagen muß, daß es eine Hölle giebt, ſo red' ich davon, wie die Schrift davon redet, und ſage immerhin: Ewig! Wenn man von Dingen ſpricht, die Niemand begreift, ſo iſt's einerlei, was für Worte man braucht. Übrigens hab' ich gefunden, daß ein rechtſchaffener Geiſtlicher in dieſer Zeitlichkeit ſo viel zu thun hat, daß er

gern Gott überläßt, was in der Ewigkeit zu thun ſeyn möchte.

So, mein lieber Herr Confrater, ſind meine Geſinnungen über dieſen Punkt. Ich halte den Glauben an die göttliche Liebe, die vor ſo viel hundert Jahren, unter dem Namen Jeſus Chriſtus, auf einem kleinen Stückchen Welt, eine kleine Zeit als Menſch herumzog, für den einzigen Grund meiner Seligkeit; und das ſage ich meiner Gemeine, ſo oft Gelegenheit dazu iſt. Ich ſubtiliſire die Materie nicht; denn da Gott Menſch geworden iſt, damit wir arme ſinnliche Creaturen ihn möchten faſſen und begreifen können, ſo muß man ſich vor nichts mehr hüten, als ihn wieder zu Gott zu machen.

Ihr habt in Eurer vorigen Pfarre, wie ich höre, viele von den Leuten um Euch gehabt, die ſich Philoſophen nennen, und eine ſehr lächerliche Perſon in der Welt ſpielen. Es iſt nichts jämmerlicher, als Leute unaufhörlich von Vernunft reden zu hören, mittlerweile ſie allein nach Vorurtheilen handeln. Es liegt ihnen nichts ſo ſehr am Herzen, als die Toleranz, und ihr Spott über alles, was nicht ihre Meinung iſt, beweiſt, wie wenig Friede man von ihnen zu hoffen hat. Ich war recht erfreut, lieber Herr Bruder, zu hören, daß Ihr Euch niemals mit ihnen gezankt, noch Euch Mühe gegeben habt, ſie eines Beſſern zu überweiſen. Man hält einen Aal am Schwanze feſter, als einen Becher mit

Gründen. Es geſchah dem portugieſiſchen Juden recht, der den Spötter von Ferney *) Vernunft hören machen wollte; ſeine Gründe mußten einer Sottiſe weichen, und anſtatt ſeinen Gegner überführt zu ſehen, fertigte ihn dieſer ſehr tolerant ab, und ſagte: Bleibt denn Jude, weil ihr es einmal ſeid.

Bleibt denn Philoſoph, weil ihr's einmal ſeid, und Gott habe Mitleiden mit euch! So pflege ich zu ſagen, wenn ich mit ſo einem zu thun habe.

Ich weiß nicht, ob man die Göttlichkeit der Bibel einem beweiſen kann, der ſie nicht fühlt, wenigſtens halte ich es für unnöthig. Denn wenn Ihr fertig ſeid, und es antwortet Euch einer wie der Savoyſche Vikar: es iſt meine Schuld nicht, daß ich keine Gnade am Herzen fühle, ſo ſeid Ihr geſchlagen, und könnt nichts antworten, wenn Ihr Euch nicht in Weitläuftigkeiten vom freien Willen und von der Gnadenwahl einlaſſen wollt, wovon Ihr doch, alles zuſammengenommen, zu wenig wißt, um davon disputiren zu können.

Wer die Süßigkeit des Evangelii ſchmecken kann, der mag ſo was Herrliches Niemanden aufdringen. Und giebt uns unſer Herr nicht das excellenteſte Beiſpiel ſelbſt? Ging er nicht gleich von Gergeſa, ohne böſe zu werden, ſobald

---

*) Voltaire. A. d. H.

Digitized by Google

man ihn darum bat? Und vielleicht war's ihm ſelbſt um die Leute nicht zu thun, die ihre Schweine nicht drum geben wollten, um den Teufel los zu werden. Denn man mag ihnen vorſagen, was man will, ſo bleiben ſie auf ihrem Kopfe. Was wir thun können, iſt die Heilsbegierigen zurecht zu weiſen, und den Andern läßt man, weil ſie's nicht beſſer haben wollen, ihre Teufel und ihre Schweine.

Da habt Ihr alſo die eine Urſache, warum und wie tolerant ich bin. Ich überlaſſe, wie Ihr ſeht, alle Ungläubigen der ewigen wiederbringenden Liebe, und habe das Zutrauen zu ihr, daß ſie am beſten wiſſen wird, den unſterblichen und unbeflecklichen Funken, unſre Seele, aus dem Leibe des Todes auszuführen, und mit einem neuen und unſterblich reinen Kleide zu umgeben. Und dieſe Seligkeit meiner friedfertigen Empfindung vertauſchte ich nicht mit dem höchſten Anſehn der Infallibilität. Welche Wonne iſt es, zu denken, daß der Türke, der mich für einen Hund, und der Jude, der mich für ein Schwein hält, ſich einſt freuen werden, meine Brüder zu ſeyn.

So viel davon, mein lieber Bruder! und gleichſam im Vorbeigehen; denn das Hauptelend der Intoleranz offenbart ſich doch am meiſten in den Uneinigkeiten der Chriſten ſelbſt, und das iſt was Trauriges. Nicht daß ich meine, man ſollte eine Vereinigung ſuchen; das iſt eine Sache wie die Republik Heinrichs des Vierten. Wir ſind alle Chriſten,

Digitized by Google

und Augsburg und Dortrecht machen ſo wenig einen weſentlichen Unterſchied der Religion, als Frankreich und Deutſchland in dem Weſen des Menſchen. Ein Franzoſe iſt vom Kopf bis auf die Füße eben ein Menſch wie ein Deutſcher; das andere ſind politiſche Conſiderationen, die fürtrefflich ſind, und die Niemand ungeſtraft einreißen ſoll.

Wer die Geſchichte des Wortes Gottes unter den Menſchen mit liebevollem Herzen betrachtet, der wird die Wege der ewigen Weisheit anbeten. Aber wahrhaftig, weder Bellarmin noch Seckendorff wird euch eine reine Geſchichte erzählen. Warum ſollt' ich leugnen, daß der Anfang der Reformation eine Mönchszänkerei, und daß es Luthers Intention zu Anfang gar nicht war, das auszurichten, was er ausrichtete. Was ſollte mich antreiben, die Augsburgiſche Confeſſion für was anders, als eine Formel auszugeben, die damals nöthig war, und noch nöthig iſt, etwas feſt zu ſetzen, das mich aber nur äußerlich verbindet, und mir übrigens meine Bibel läßt. Kommt aber Ein Glaubensbekenntniß dem Worte Gottes näher, als das Andere, ſo ſind die Bekenner deſto beſſer daran; aber das bekümmert Niemand anders.

Luther arbeitete, uns von der geiſtlichen Knechtſchaft zu befreien; möchten doch alle ſeine Nachfolger ſo viel Abſcheu vor der Hierarchie behalten haben, als der große Mann empfand.

Er arbeitete ſich durch verjährte Vorurtheile durch, und ſchied das Göttliche vom Menſchlichen, ſo viel ein Menſch ſcheiden kann; und was noch mehr war: er gab dem Herzen ſeine Freiheit wieder, und machte es der Liebe fähiger. Aber man laſſe ſich nicht blenden, als hätte er das Reich erworben, davon er einen Andern herunterwarf; man bilde ſich nicht ein, die alte Kirche ſei deswegen ein Gegenſtand des Abſcheus und der Verachtung. Hat ſie doch wenige menſchliche Satzungen, die nicht auf etwas göttlich Wahres gegründet wären. Laßt ſie, leidet ſie und ſegnet ſie. Warum läſtert ihr ihre Meſſe? Sie thun zu viel, das weiß ich; aber laßt ſie thun, was ſie wollen. Verflucht ſei der, der einen Dienſt Abgötterei nennt, deſſen Gegenſtand Chriſtus iſt.

Lieber Bruder, es wird täglich lichter in der römiſchen Kirche; ob's aber Gottes Werk iſt, wird die Zeit ausweiſen. Vielleicht proteſtirt ſie bald mehr, als gut iſt. Luther hatte die Schwärmerei zur Empfindung gemacht, Calvin machte die Empfindung zum Verſtande. Dieſe Trennung war unvermeidlich, und daß ſie politiſch geworden iſt, lag in den Umſtänden. Ich bin ſo fern, eine Vereinigung zu wünſchen, daß ich ſie vielmehr äußerſt gefährlich halte. Jeder Theil, der ſich ein Haar vergäbe, hätte Unrecht. Doch, es iſt gut, daß politiſche Betrachtungen der Sache im Wege ſtehen, ſonſt würde man vielleicht den Gewiſſen ihre Freiheit rauben. Beides läuft auf eins hinaus, ob ein Sakrament

ein Zeichen oder mehr iſt, und wie könnte ich böſe ſeyn, daß ein Anderer nicht empfinden kann, wie ich?

Ich kenne die Seligkeit zu gut, es für mehr zu halten als ein Zeichen, und doch habe ich unter meiner Gemeine eine große Anzahl Menſchen, die die Gnade nicht haben, es auch zu fühlen. Es ſind Leute, bei denen der Kopf das Herz überwiegt. Mit dieſen leb' ich in ſo zärtlicher Eintracht, und bitte Gott, daß er jedem Freude und Seligkeit gebe nach ſeinem Maß; denn der Geiſt Gottes weiß am beſten, was einer faſſen kann. Eben ſo iſt's mit der Gnadenwahl; davon verſtehen wir ja alle nichts, und ſo iſt's mit tauſend Dingen. Denn wenn man's bei Lichte beſieht, ſo hat jeder ſeine eigne Religion, und Gott muß mit unſerem armſeligen Dienſte zufrieden ſeyn, aus übergroßer Güte; denn das müßte mir ein rechter Mann ſeyn, der Gott diente, wie ſich's gehört.

Ach, es iſt unwiderſprechlich, lieber Bruder, daß keine Lehre uns von Vorurtheilen reinigt, als die vorher unſern Stolz zu erniedrigen weiß; und welche Lehre iſt's, die auf Demuth baut, als die aus der Höhe? Wenn wir das immer bedächten und recht im Herzen fühlten, was das ſei, Religion, und jeden auch fühlen ließen, wie er könnte, und dann mit brüderlicher Liebe unter alle Sekten und Parteien träten, wie würde es uns freuen, den göttlichen Samen auf ſo vielerlei Weiſe Frucht bringen zu ſehen. Dann würden

Digitized by Google

wir ausrufen: Gott Lob, daß das Reich Gottes auch da zu finden iſt, wo ich's nicht ſuchte.

Unſer lieber Herr wollte nicht, daß es ein Ohr koſten ſollte, dieſes Reich auszubreiten; er wußte, daß es damit nicht ausgerichtet wäre; er wollte anklopfen an der Thüre und ſie nicht einſchmeißen. Wenn wir das nur recht bedächten, und Gott dankten, daß wir in dieſen ſeltſamen Zeiten noch ungeſtört lehren dürfen. Und einmal für allemal, eine Hierarchie iſt ganz und gar wider den Begriff einer ächten Kirche. Denn, mein lieber Bruder, betrachtet nur ſelbſt die Zeiten der Apoſtel gleich nach Chriſti Tode, und Ihr werdet bekennen müſſen, es war nie eine ſichtbare Kirche auf Erden.

Es ſind wunderliche Leute, die Theologen. Da prätendiren ſie, was nicht möglich iſt. Die chriſtliche Religion in Ein Glaubensbekenntniß bringen, o ihr guten Leute! Petrus meinte ſchon, in Bruder Pauli Briefen wäre vieles ſchwer zu verſtehen; und Petrus war doch ein anderer Mann als unſere Superintendenten. Aber er hatte Recht. Paulus hat Dinge geſchrieben, die die ganze chriſtliche Kirche **in corpore** bis auf den heutigen Tag nicht verſteht. Da ſieht's denn ſchon gewaltig ſcheu um unſre Lehre aus, wenn wir Alles, was in der Bibel ſteht, in Ein Syſtem zerren wollen, und mit dem Wandel läßt ſich eben ſo wenig Gewiſſes beſtimmen. Petrus that ſchon Sachen, die Paulus nicht gefielen, und

Digitized by Google

ich möchte wiſſen, mit was für Titeln der große Apoſtel unſere Geiſtlichen beehren würde, die noch eine weit ungegründetere und verwerflichere Prädilection für ihre Sekte haben, als Petrus für die Juden.

Daß bei der Einſetzung des Abendmahls die Jünger das Brod und den Wein genoſſen, wie die reformirte Kirche, iſt unleugbar; denn ihr Meiſter, den ſie viel kannten, der ſaß bei ihnen; ſie verſprachen's gleichſam zu ſeinem Gedächtniß zu wiederholen, weil ſie ihn liebten, und mehr prätendirte er auch nicht. Wahrhaftig, Johannes, der an ſeinem Buſen lag, brauchte nicht erſt das Brod, um ſich von der Exiſtenz ſeines Herrn lebendig zu überzeugen; genug, es mag den Jüngern dabei der Kopf gedreht haben, wie ſelbigen ganzen Abend, denn ſie verſtanden nicht eine Sylbe von dem, was der Herr ſagte.

Kaum war er von der Erde weg, als zärtliche, liebesgeſinnte Leute ſich nach einer innigen Vereinigung mit ihm ſehnten, und weil wir immer nur halb befriedigt ſind, wenn unſre Seele genoſſen hat, ſo verlangten ſie auch was für den Körper, und hatten nicht unrecht; denn der Körper bleibt immer ein merkwürdiger Theil des Menſchen, und dazu gaben ihnen die Sakramente die erwünſchteſte Gelegenheit. Durch die ſinnliche Handlung der Taufe, oder des Händeauflegens gerührt, gab vielleicht ihr Körper der Seele eben denſelben Ton, der nöthig iſt, um mit dem Wehen des

Digitized by Google

heiligen Geiſtes zu ſympathiſiren, das uns unaufhörlich umgiebt. Ich ſage, vielleicht, und ich darf gewiß ſagen. Eben das fühlen ſie beim Abendmahl, und glaubten, durch die Worte Chriſti geleitet, es für das halten zu können, was ſie ſo ſehr wünſchten. Beſonders da die Unarten ihres Körpers ſich durch dieſe Heiligung am beſten heilen ließen, ſo blieb ihnen kein Zweifel übrig, daß ihr verherrlichter Bruder ihnen von dem Weſen ſeiner göttlichen Menſchheit durch dieſe ſinnlichen Zeichen mittheile. Aber das waren unausſprechliche Empfindungen, die ſie wohl im Anfang zur gemeinſchaftlichen Erbauung einander communicirten, die aber leider nachher zum Geſetz gemacht wurden. Und da konnte es nicht fehlen, daß die, deren Herz keiner ſolchen Empfindung fähig war, und die mit einer bedächtigen geiſtlichen Vereinigung ſich genügten, daß die ſich trennten, und ſich zu behaupten getrauten, eine Empfindung, die nicht allgemein ſei, könne kein allgemein verbindendes Geſetz werden.

Ich denke, daß das der ehrliche Status causae iſt, den man erwarten kann, und wenn man wohl thun will, ſo verfährt man mit ſeiner Gemeine ſo billig von der Seite als möglich. Einem Meinungen aufzuzwingen, iſt ſchon grauſam; aber von einem verlangen, er müſſe empfinden, was er nicht empfinden kann, das iſt tyranniſcher Unſinn.

Noch was, lieber Bruder! Unſre Kirche hat ſich nicht allein mit der reformirten gezankt, weil die zu wenig em=

Digitized by Google

pfindet, ſondern auch mit andern ehrlichen Leuten, weil ſie zu viel empfanden. Die Schwärmer und Inſpiranten haben ſich oft unglücklicherweiſe ihrer Erleuchtung überhoben, man hat ihnen ihre eingebildete Offenbarung vorgeworfen. Aber wehe uns, daß unſere Geiſtlichen nichts mehr von einer unmittelbaren Eingebung wiſſen, und wehe dem Chriſten, der aus Commentaren die Schrift verſtehen lernen will.

Wollt ihr die Wirkungen des heiligen Geiſtes ſchmälern? Beſtimmt mir die Zeit, wenn er aufgehört hat, an die Herzen zu predigen, und euren ſchalen Discurſen das Amt überlaſſen hat, von dem Reiche Gottes zu zeugen. Unverſtändlich nennt ihr unnütz? Was ſah der Apoſtel im dritten Himmel? Nicht wahr, unausſprechliche Dinge? Und was waren denn das für Leute, die in der Gemeine Sachen redeten, die einer Auslegung bedurften? O meine Herren, eure Dogmatik hat noch viel Lücken. Lieber Bruder, der heilige Geiſt giebt Allen Weisheit, die ihn darum bitten, und ich habe Schneider gekannt, die Mosheim zu rathen aufgegeben hätten.

Genug, die Wahrheit ſei uns lieb, wo wir ſie finden. Laßt uns unſer Gewiſſen nicht beflecken, daß wir an jenem Tage rein ſeyn mögen, wenn an das Licht kommen wird, daß die Lehre von Chriſto nirgends gedrückter war, als in der chriſtlichen Kirche. Und wem darum zu thun iſt, die Wahrheit dieſes Satzes noch bei ſeinem Leben zu erfahren,

Digitized by Google

der wage, ein Nachfolger Chriſti öffentlich zu ſeyn, der wage, ſich's merken zu laſſen, daß ihm um ſeine Seligkeit zu thun iſt! Er wird einen Unnamen am Halſe haben, ehe er ſich's verſieht, und eine chriſtliche Gemeine macht ein Kreuz vor ihm.

Laßt uns alſo darauf arbeiten, lieber Bruder, nicht daß unſere, ſondern daß Chriſti Lehre lauter gepredigt werde. Laßt uns unbekümmert um andere Reiche ſeyn; nur für unſer Reich laßt uns ſorgen, und beſonders hütet Euch vor den falſchen Propheten. Dieſe nichtswürdigen Schmeichler nennen ſich Chriſten, und unter ihrem Schafspelz ſind ſie reißende Wölfe; ſie predigen eine glänzende Sittenlehre und einen tugendhaften Wandel, und ſchmälern das Verdienſt Chriſti, wo ſie können. Wahrhaftig, alle Religionsſpötter ſind wenigſtens ehrliche Leute, die über das lachen, was ſie nicht fühlen, und einen öffentlichen Feind hat man wenig zu fürchten. Aber dieſe heimlichen ſucht aus Eurem Gewiſſen zu ſcheiden, nicht daß Ihr ſie in Eurem Sprengel nicht leiden wollt, ſondern nur, daß Ihr ſie als ehrliche Leute verlangt, die bekennen, was ſie ſind.

Der liebe Johannes lehrt uns ganz kurz allen Religionsunterſchied; das ſei der einzige, den wir kennen. Ich habe in meinem Amt Jeſum ſo laut gepredigt, daß ſich die Widerchriſten geſchieden haben, und weiter braucht's keine Scheidung. Wer Jeſum einen Herrn heißt, der ſei uns willkom-

men; können die Andern auf ihre eigene Hand leben und ſterben, wohl bekomm' es ihnen. Wenn der Geiſtliche ein Mann iſt, der nicht vom Hauptpunkte abweicht, ſo wird unter der Gemeine auch kein Zwiſt entſtehen. Hier habt Ihr mein und meiner ganzen Gemeine Glaubensbekenntniß.

Wir ſind elend! Wie wir's ſind, und warum wir's ſind, das kann uns ſehr einerlei ſeyn; wir ſehnen uns nur nach einem Wege, auf dem uns geholfen werden könnte. Wir glauben, daß die ewige Liebe darum Menſch geworden iſt, um uns das zu verſchaffen, wonach wir uns ſehnen; und alles, was uns dient, uns mit ihr näher zu vereinigen, iſt uns liebenswürdig, was zu dieſem Zwecke nicht zielt, gleichgültig, und was davon entfernt, verhaßt. Ihr könnt Euch denken, Herr Confrater, in was für einem Credit die Controverſen bei uns ſtehen.

Laßt uns Friede halten, lieber Herr Amtsbruder! Ich weiß nicht, wie ein Paſtor ſich unterſtehen kann, mit Haß im Herzen auf einen Stuhl zu treten, wo nur Liebe erſchallen ſollte; und um keinem Zwiſt Gelegenheit zu geben, laßt uns alle Kleinigkeiten fliehen, wo man Grillen für Wahrheit, und Hypotheſen für Grundlehren verkauft. Es iſt immer lächerlich, wenn ein Paſtor ſeine Gemeine belehrt, daß die Sonne nicht um die Erde geht, und doch kommt ſo was vor.

Noch eins, Herr Bruder! Laßt eure Gemeine in der

Digitized by Google

Bibel leſen, ſo viel ſie will; wenn ſie ſie gleich nicht verſteht, das thut nichts; es kommt doch immer viel Gutes dabei heraus; und wenn Eure Leute Reſpect vor der Bibel haben, ſo habt Ihr viel gewonnen. Doch bitt' ich Euch, nichts vorzubringen, was Ihr nicht jedem an ſeinem Herzen beweiſen könnt, und wenn's hundertmal geſchrieben ſtünde. Ich habe ſonſt auch geſorgt, die Leute möchten Anſtoß an Dingen nehmen, die hie und da in der Bibel vorkommen; aber ich habe gefunden, daß der Geiſt Gottes ſie gerade über die Stellen wegführt, die ihnen nichts nützen dürften. Ich weiß zum Exempel kein zärtliches Herz, das an Salomo's Discurſen, die freilich herzlich trocken ſind, einigen Geſchmack hätte finden können.

Überhaupt iſt es ein eignes Ding um die Erbauung. Es iſt oft nicht die Sache, die einen erbaut; ſondern die Lage des Herzens, worin ſie uns überraſcht, iſt das, was einer Kleinigkeit den Werth giebt.

Darum kann ich die Liederverbeſſerungen nicht leiden. Das möchte für Leute ſeyn, die dem Verſtande viel und dem Herzen wenig geben. Was iſt daran gelegen, was man ſingt, wenn ſich nur meine Seele hebt, und in den Flug kommt, in dem der Geiſt des Dichters war. Aber wahrhaftig, das wird einem bei den gedrechſelten Liedern ſehr einerlei bleiben, die mit aller kritiſch richtigen Kälte hinter dem Schreibepult mühſam polirt worden ſind.

Digitized by Google

Adieu, lieber Herr Confrater! Gott geb' Eurem Amte Segen! Prediget Liebe, ſo werdet Ihr Liebe haben. Segnet alles, was Chriſti iſt, und ſeid übrigens in Gottes Namen indifferent, wenn man Euch ſo ſchelten will. So oft ich an Eurem Geläute höre, daß Ihr auf die Kanzel geht, ſo oft will ich für Euch beten. Und wenn Euer allgemeiner Vortrag nach Aller Maß eingerichtet iſt, und Ihr die Seelen, die ſich Euch beſonders vertrauen, insbeſondere belehrt, ſo daß Ihr ſie doch alle auf den großen Mittelpunkt unſres Glaubens, die ewige Liebe, hinweiſet; wenn Ihr dem Starken genug, und dem Schwachen ſo viel gebt, als er braucht; wenn Ihr die Gewiſſensſkrupel vermindert, und allen die Süßigkeit des Friedens wünſchenswerth macht, ſo werdet Ihr dereinſt mit der Überzeugung, Euer Amt wohl geführt zu haben, vor den Richterſtuhl des Herrn treten können, der über Hirten und Schafe als Oberhirt allein zu richten das Recht hat.

Digitized by Google

Zwei wichtige, bisher unerörterte

Bibliſche Fragen,

zum erſtenmal gründlich beantwortet.

Von einem Landgeiſtlichen in Schwaben.

1773.

M. den 6. Februar 1773.

Es iſt betrübt, die langen Winterabende ſo allein zu ſeyn. Mein Sohn, der Magiſter, iſt in der Stadt. Ich kann's ihm nicht verdenken; er findet bei mir ſo wenig Unterhaltung für ſeine Gelehrſamkeit, als ich an ihm Liebeswärme für meine Empfindung; und die Collegen um mich her ſind und bleiben meine letzte Geſellſchaft. Wer nach einem kurzen Benedicite von Gewiſſensfragen und andern Paſtoralkleinigkeiten ſich nicht zur ausgelaſſenen Spiel- und Trinkcollation hinſetzen, und das Gratias gegen Mitternacht mit Zoten intoniren mag, der muß wegbleiben, wiſſen Sie, lieber Herr Bruder.

Unſere letzte wichtige Unterredung, als ich das Vergnügen hatte, in ſo guter Geſellſchaft bei Ihnen zu ſeyn, hat mich auf allerlei Gedanken, und endlich gar zu dem Entſchluſſe gebracht, Ihnen Beiliegendes zu ſenden.

Ich hatte damals noch viel zu ſagen, aber das Geſpräch ward auf einmal zu gelehrt, und da ich niemals ein Freund von Büchern, am wenigſten von exegetiſchen, war, bleib' ich meiſtentheils zurück, wenn meine Geſellen einen Ausritt in das ſo verwachſene Dickigt wagen.

Was kann einem Geiſtlichen zwar angelegener ſeyn, als die Auslegung der Sammlung Schriften, woran ſein zwiefaches Leben hängt. Bei alle dem hab' ich mich nie genug über Männer wundern können, die ſich hinſetzen, ein ganzes Buch, ja viele Bücher unſrer Bibel, an einem Faden weg zu exegeſiren, da ich Gott danke, wenn mir hie und da ein brauchbarer Spruch aufgeht, und das iſt wahrhaftig alles, was man nöthig hat.

Der Magiſter, mein Sohn, wie er vor anderthalb Jahren von Academien zurückkam, verſtand er gewiſſe Bücher des Alten und Neuen Teſtaments, über die er hatte Collegien leſen hören, aus dem Fundament; und zu den übrigen ſagte er, habe er einen Univerſalſchlüſſel, daß es ihm bei Gelegenheit, meint' er, nicht fehlen könnte.

Meine Wißbegierde wurde rege, und ich bat ihn, mich in die Schule zu nehmen. Das that er gern, denn er ſticht

gewaltig auf einen Profeſſor, conſultirte hie und da ſeine Hefte, und das Dociren ſtand ihm gar gravitätiſch an. Nur merkt' ich bald, daß die ganze Kunſt auf eine kalte Reduction hinauslief. Das that mir leid, und ich wollt' ihn überzeugen: im Lebens = und Amtsgange allein lerne man Kernbücher verſtehen; gelehrte Prediger ſeien juſt nicht die beſten, weil ſie niemals fragen: was brauchen meine Zuhörer? ſondern: was könnt' ich ihnen aus der Fülle meiner Weisheit, doch unbeſchadet der geheimen Sparbüchſe (die nun freilich Einer wie der Andere bei Seite verwahrt) noch alles mittheilen? Ferner ſagt' ich ihm: die einzige brauchbare Religion muß einfach und warm ſeyn; von der einzigen wahren haben wir nicht zu urtheilen. Wer will das ächte Verhältniß der Seele gegen Gott beſtimmen, als Gott ſelbſt?

Darüber ward er mürriſch, und ich merkte ganz deutlich, daß er von meiner Urtheilskraft nicht das beſte dachte. Mag er! bis er ſelbſt geſcheidter wird. Die Erkenntniß wächſt in jedem Menſchen nach Graden, die ein Lehrer weder übertreiben ſoll, noch kann; und den hielt' ich für den geſchickteſten Gärtner, der für jede Epoche jeder Pflanze die erforderliche Wartung verſtünde.

Doch alles das wollt' ich nicht ſagen. Beikommende Auslegungen fordern einen Vorbericht.

Zur Zeit, da ich ſtudirte, erklärte man die Bibel zu univerſal; die ganze Welt ſollte an jedem Spruche Theil

Digitized by Google

haben. Dieſer Meinung war ich immer feind, weil ſie ſo viele Inconvenienzen und Anſtöße in den Weg legte. Nun, wie mein Magiſter zurückkam, wunderte ich mich, ihn von den ſchweren Vorurtheilen ſo frei zu ſehen; mein Herz ging mir recht auf, wie ich grade mit ihm reden konnte, wie er meine Ahnungen durch gelehrte Briefe beſtätigte. Doch die Freude dauerte nicht lange. Ich ſah ihn mit der entgegengeſetzten Thorheit behaftet, alle dunkle, alle ſeinem Syſtem widrige Stellen zu Localkleinigkeiten zu drechſeln. Darüber kamen wir abermals aus einander.

Ich glaube die Mittelſtraße getroffen zu haben. Hier iſt der Deutpfahl dahin.

Das jüdiſche Volk ſeh' ich für einen wilden, unfruchtbaren Stamm an, der in einem Kreiſe von wilden, unfruchtbaren Bäumen ſtand; auf den pflanzte der ewige Gärtner das edle Reis Jeſum Chriſtum, daß es, darauf bekleibend, des Stammes Natur veredelte, und von dannen Pfropfreiſer zur Befruchtung aller übrigen Bäume geholt würden.

Die Geſchichte und Lehre dieſes Volks, von ſeinem erſten Keim bis zur Pfropfung, iſt allerdings particular, und das wenige Univerſelle, das etwa in Rückſicht der zukünftigen großen Handlung mit ihm möchte vorgegangen ſeyn, iſt ſchwer und vielleicht unnöthig aufzuſuchen.

Von der Pfropfung an wendet ſich die ganze Sache.

Lehre und Geſchichte werden univerſell. Und obgleich jeder von daher veredelte Baum ſeine Specialgeſchichte, und nach Beſchaffenheit der Umſtände ſeine Speciallehre hat, ſo iſt doch meine Meinung: hier ſei ſo wenig Particulares als dort Univerſelles zu vermuthen und zu deuten.

Beikommende zwei Erklärungen, die mir ſchon vor langer Zeit vom guten Geiſte zugewinkt wurden, und die ich, je länger ich ſie anſchaue, deſto wahrer finde, werden Ihnen Tiefen der Erkenntniß und Empfindung eröffnen.

Erſte Frage.

Was ſtand auf den Tafeln des Bundes?

Antwort.

Nicht die zehn Gebote, das erſte Stück unſres Catechismus! Laßt es euch Moſe'n ſelbſt ſagen. Hier liefre ich einen Auszug ſeines zweiten Buchs.

Die Geſetzgebung beginnt majeſtätiſch fürchterlich, und der Herr ſpricht von Sinai den Eingang von meiſtens allgemeinen Wahrheiten, die er bei ihnen, wie bei andern Völkern, gleichſam vorausſetzt *); das Volk erſchrickt, und überträgt Moſe, den weitern Willen des Herrn zu vernehmen, dem dann Gott fortfährt, ſeine Geſetze vorzule-

*) 2. B. Moſ. 20, 1—17.

Digitized by Google

gen *). Moſes kehrt zum Volke zurück **), ohne daß der Tafeln Erwähnung geſchehen, ſchreibt alle die Worte des Herrn in ein Buch, daß das Buch des Bundes genannt wird, und lieſet es ihnen vor. Dann erſt ſpricht der Herr zu Moſe ***): Komm herauf zu mir auf den Berg, daß ich dir gebe ſteinerne Tafeln und (mit) Geſetz und Gebot, die ich geſchrieben habe. Er begiebt ſich hinauf, und ihm wird die Einrichtung der Stiftshütte vorgelegt ****); ganz zuletzt †) aber erſt gemeldet, und da der Herr ausgeredet hatte — gab er ihm die Tafeln. Was drauf geſtanden, erfährt Niemand. Das Unweſen mit dem Kalb entſteht, und Moſes zerſchlägt ſie, ehe wir ihren Inhalt nur muthmaßen können ††).

Nach Reinigung des reuigen Volks ſpricht der verſöhnte Herr zum Propheten: Haue dir zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten waren, daß ich die Worte darauf ſchreibe, die in den erſten waren †††).

---

*) 1. B. Moſe vom 22ſten Verſe des 20ſten Capitels bis zu Ende des 23ſten.

**) 24, 3 u. f.

***) 24, 12.

****) 25 — 31.

†) 31, 18.

††) 32, 19.

†††) 34, 1.

Digitized by Google

Moſes, gehorchend, tritt vor den Herrn, preiſet deſſen Barmherzigkeit und ruft ſie an. Der Herr ſpricht: Siehe, ich will einen **Bund** machen vor alle deinem Volk *). Halt, was ich dir heut gebiete!

1.

Du ſollſt keinen andern Gott anbeten.

Darum hüte dich, daß du nicht einen Bund mit den Einwohnern des Landes machſt; noch deinen Söhnen ihre Töchter zu Weibern nehmeſt, ſie würden dich zu falſchen Göttern kehren. Eben ſo wenig ſollſt du mit irgend einem Bilde was zu thun haben.

2.

Das Feſt der ungeſäuerten Brode ſollſt du halten.

Sieben Tage ſollſt du ungeſäuert Brod eſſen, um die Zeit des Monats Abib, zur Erinnerung, daß ich dich um dieſe Zeit aus Egypten geführt habe.

3.

Alles was ſeine Mutter am erſten bricht, iſt mein, was männlich ſeyn wird in deinem Vieh, es ſei Ochſe oder Schaf.

**) 34, 10 u. f.

Digitized by Google

Aber ſtatt dem Erſtling des Eſels ſollſt du ein Schaf erlegen u. ſ. w. Die Erſtgeburt deiner Söhne ſollſt du löſen, und daß Niemand vor mir leer erſcheine.

4.

Sechs Tage ſollſt du arbeiten, am ſiebenten Tage ſollſt du feiern, beides mit Pflügen und Erndten.

5.

Das Feſt der Woche ſollſt du halten mit den Erſtlingen der Weizenerndte, und das Feſt der Einſammlung, wenn das Jahr um iſt.

6.

Dreimal im Jahr ſollen alle Mannsnamen erſcheinen vor dem Herrn.

Und es ſoll Niemand deines Landes begehren, ſo lang du dieſem Gebote gehorchſt.

7.

Du ſollſt das Blut meines Opfers nicht opfern auf dem geſäuerten Brod.

Digitized by Google

8.

Das Opfer des Oſterfeſts ſoll nicht über Nacht bleiben.

9.

Das Erſtling der Früchte deines Ackers ſollſt du in das Haus des Herrn bringen.

10.

Du ſollſt das Böcklein nicht kochen, wenn's noch an ſeiner Mutter Milch iſt.

Und der Herr ſprach zu Moſe: ſchreibe dieſe Worte, denn nach dieſen Worten hab' ich mit dir und mit Iſrael einen Bund gemacht. Und er war allda bei dem Herrn vierzig Tag und vierzig Nächte, und aß kein Brod und trank kein Waſſer. Und er ſchrieb auf die Tafeln ſolchen Bund, die zehen Worte.

Mit den deutlichſten Worten ſteht es hier verzeichnet, und der Menſchenverſtand freut ſich darüber. Die Tafeln waren ein Zeugniß des Bundes, mit dem ſich Gott ganz beſonders Iſrael verpflichtete. Wie gehörig, leſen wir alſo die Geſetze darauf, die ſie von allen Völkern auszeichnen, die Epochen, wonach ſie die Epochen ihrer Geſchichte theils feiern, theils die Grundgeſetze ihrer Verfaſſung als heilig ehren ſollten. Wie gern wirft man den beſchwer-

Digitized by Google

lichen alten Irrthum weg; es habe der particularſte Bund auf Univerſalverbindlichkeiten (denn das ſind doch die meiſten der zehn Gebote) gegründet werden können.

Kurz, das Proömium der Geſetzgebung enthält, wie ich ſchon oben, obgleich unbeſtimmter geſagt, Lehren, die Gott bei ſeinem Volke als Menſchen und als Iſraeliten voraus= ſetzte. Als Menſchen, dahin gehören die allgemeinen mora= liſchen; als Iſraeliten, die Erkenntniß eines einzigen Gottes und die Sabbathfeier.

Wenn es aber ſo evident iſt, warum hat die Kirche ſo viele Jahrhunderte in der entgegengeſetzten Meinung ge= ſtanden?

Das wird Niemand wundern, wer ihre Geſchichte nur einigermaßen kennt.

Der Verfaſſer des fünften Buchs Moſis verfiel zuerſt in den Irrthum. Es iſt wahrſcheinlich, und ich glaube es ir= gendwo geleſen zu haben, daß dieſes Buch in der babyloni= ſchen Gefangenſchaft aus der Tradition zuſammengeſtoppelt worden ſei. Die Unordnung deſſelben macht es faſt gewiß. Und unter ſolchen Umſtänden iſt ein Mißgriff, wie gegen= wärtiger, ſehr natürlich. Die Tafeln waren ſammt der Lade verloren, die ächten Abſchriften der heiligen Bücher in wenigen Händen, die zehn Geſetze ſchliefen und wurden vergeſſen, die Lebensregeln hatte jeder im Herzen, we=

nigſtens im Gedächtniß. Und wer weiß, was noch alles zu dieſer ungeſchickten Combination Gelegenheit gegeben.

Es ließe ſich noch viel ſagen, das will ich aber Gelehrten überlaſſen, und nur das anfügen. Nicht weiß ich, ob Jemand dieſe Wahrheit vor mir gefunden oder gelehrt. So viel kann ich ſagen, daß die Kirche den Irrthum über dieſe Stelle heilig bewahrt, und viele fatale Conſequenzen daraus gezogen hat.

Andere Frage.

Was heißt mit Zungen reden *)?

Vom Geiſt erfüllt, in der Sprache des Geiſtes, des Geiſtes Geheimniſſe verkündigen.

Το γαϱ ενϑιαζειν, κατα γλοσσαν υπαϱχειν, σιβυλλαινειν.

Diodorus quidam **).

Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Fragt ihr, wer iſt der Geiſt? So ſag' ich euch: der Wind bläſet, du fühleſt ſein Sauſen, aber von wannen er

*) *γλοσσαις λαλειν.*

) Ich weiß nicht, wer eigentlich der Diodorus war. Im erſten Theil von **Fabricii Bibliotheca graeca findet ihr die Stelle, mit ein paar gelehrten ſchlechten Erklärungen derſelben.

kommt und wohin er geht, weiſst du nicht. Was willſt du uns von der Sprache des Geiſtes ſagen, wenn du den Geiſt nicht kennſt, iſt dir gegeben worden mit Zungen zu reden? Darauf antworte ich: Ihr habt Moſen und die Propheten! Ich will euch nur hindeuten, wo von dieſer Sprache geſchrieben ſteht.

Der verheiſsene Geiſt erfüllt die verſammelten Jünger mit der Kraft ſeiner Weisheit *). Die göttlichſte Empfindung ſtrömt aus der Seele in die Zunge, und flammend verkündigt ſie die groſsen Thaten Gottes in einer neuen Sprache **), und das war die Sprache des Geiſtes ***).

Das war jene einfache allgemeine Sprache, die aufzufinden mancher groſse Kopf vergebens gerungen. In der Einſchränkung unſrer Menſchlichkeit iſt nicht mehr als eine Ahnung davon zu finden.

Hier tönt ſie in ihrer vollen Herrlichkeit! Parther, Meder und Elamiter entſetzen ſich; jeder glaubt ſeine Sprache zu hören, weil er die Wundermänner verſteht; er hört die groſsen Thaten Gottes verkündigen, und weiſs nicht, wie ihm geſchieht.

---

*) Apoſtelgeſchichte 2, 1.

**) ἑτεραις γλοσσαις.

***) καθως το πνευμα εδιδȣ αυτοις αποφθεγγεσθαι.

Es waren aber nicht allen die Ohren geöffnet zu hören. Nur fühlbare Seelen *) nahmen an dieſer Glückſeligkeit Theil. Schlechte Menſchen, kalte Herzen ſtanden ſpottend dabei, und ſprachen: ſie ſind voll ſüßen Weines!

Kam in der Folge der Geiſt über eine Seele, ſo war das Aushauchen ſeiner Fülle das erſte nothwendige Athmen eines ſo gewürdigten Herzens **). Es floß vom Geiſte ſelbſt über, der ſo einfach wie das Licht, auch ſo allgemein iſt, und nur wenn die Wogen verbrauſt hatten, floß aus dieſem Meere der ſanfte Lehrſtrom ***) zur Erweckung und Änderung der Menſchen.

Wie aber jede Quelle, wenn ſie von ihrem reichen Urſprung weg durch allerlei Gänge zieht, und vermiſcht mit irdiſchen Theilen zwar ihre ſelbſtſtändige innerliche Reinigkeit erhält, doch dem Auge trüber ſcheint, und ſich wohl gar zuletzt in einen Sumpf verliert: ſo ging's hier auch.

Schon zu Paulus Zeiten ward dieſe Gabe in der Gemeine gemißbraucht.

Die Fülle der heiligſten, tiefſten Empfindung drängte für einen Augenblick den Menſchen zum überirdiſchen Weſen;

---

*) ανδρεσ ευλαβεισ.

**) Apoſtelgeſchichte 19, 6.

***) Das προφητευειν.

er redete die Sprache der Geiſter, und aus den Tiefen der Gottheit flammte ſeine Zunge Leben und Licht. Auf der Höhe der Empfindung erhält ſich kein Sterblicher. Und doch mußte den Jüngern die Erinnerung jenes Augenblicks Wonne durch ein ganzes Leben nachvibriren. Wer fühlte nicht in ſeinem Buſen, daß er ſich unaufhörlich wieder dahin ſehnen würde? Auch thaten ſie das. Sie verſchloſſen ſich in ſich ſelbſt, hemmten den reinen Fluß der Lebenslehre *), um das Waſſer zu ihrer erſten Höhe zu dämmen, brüteten dann mit ihrem eignen Geiſte über der Finſterniß, und bewegten die Tiefe. Vergebens! Es konnte dieſe geſchraubte Kraft nichts als dunkle Ahnungen hervordrängen; ſie lallten aus, Niemand verſtand ſie, und ſo verdarben ſie die beſte Zeit der Verſammlung.

Gegen dieſes arbeitet Paulus mit allem Ernſt in dem vierzehnten Capitel der erſten Epiſtel an die Corinthiſche Gemeine.

Abtreten könnt' ich nun, jeden ſich ſelbſt dieſes Capitel auslegen, jeden empfinden laſſen, daß es nimmer eine andere Erklärung annimmt. Auch will ich nur einige Blicke hinwerfen.

*) το προφητευειν.

Digitized by Google

Mehr als Pantomime, doch unartikulirt, muß die Sprache geweſen ſeyn. Paulus ſetzt die zur Empfindung des Geiſtes bewegte Seele *) dem ruhigen Sinn **) entgegen, neben einander vielmehr, nach einander! Wie ihr wollt! Es iſt Vater und Sohn, Keim und Pflanze. *Πνευμα*! *πνευμα*! was wäre *νȣσ* gegen dich!

Genug! Wie gern, ohne paraphraſtiſche Foltern geben die Sprüche ihren Sinn!

„Der wie ihr mit der Geiſterſprache redet, redet nicht den Menſchen, ſondern Gott; denn ihn vernimmt Niemand; er redet im Geiſt Geheimniſſe. So ich mit der tiefen Sprache bete, betet mein Geiſt, mein Sinn bringt Niemand Frucht. Dieſes Reden iſt nur ein auffallendes, Aufmerkſamkeit erregendes Zeichen ***) für Ungläubige, keine Unterweiſung für ſie, keine Unterhaltung in der Geſellſchaft der Gläubigen."

Sucht ihr nach dieſem Bache; ihr werdet ihn nicht finden. Er iſt in Sümpfe verlaufen, die von wohlgekleideten Perſonen vermieden werden. Hie und da wäſſert er eine Wieſe insgeheim, dafür dankt einer Gott in der Stille. Denn unſere theològiſchen Cameraliſten haben das Princi-

*) *πνευμα*.

**) *νȣσ*.

***) *σημειον*.

Digitized by Google

pium, man müßte dergleichen Flecke all' einteichen, Landſtraßen durchführen und Spaziergänge darauf anlegen. Mögen ſie denn! Ihnen iſt Macht gegeben! Für uns Haushalter im Verborgnen bleibt doch der wahre Troſt: Dämmt ihr! Drängt ihr! Ihr drängt nur die Kraft des Waſſers zuſammen, daß es von euch weg auf uns deſto lebendiger fließe.

* * *

Und wir, lieber Herr Bruder, laſſen Sie uns in der Fühlbarkeit gegen das ſchwache Menſchengeſchlecht, dem einzigen Glück der Erde, und der einzigen wahren Theologie, gelaſſen fortwandeln, und den Sinn des Apoſtels fleißig beherzigen: Trachtet ihr, daß ihr Lebenskenntniß erlanget, euch und eure Brüder zu erbauen. Das iſt euer Weinberg, und jeder Abend reicht dem Tage ſeinen Lohn. Wirft aber der ewige Geiſt einen Blick ſeiner Weisheit, einen Funken ſeiner Liebe, einem Erwählten zu: der trete auf, und lalle ſein Gefühl.

Er trete auf, und wir wollen ihn ehren! Geſegnet ſeiſt du, woher du auch kommſt! Der du die Heiden erleuchteſt! Der du die Völker erwärmeſt!

Digitized by Google

Epiſtel an Gotter,

nebſt deſſen Antwort.

1774.

Schicke Dir hier den alten Götzen,
Magſt ihn nun zu Deinen Heiligen ſetzen,
Oder magſt ihn in die Zahl
Der Ungeblätterten ſtellen zumal.
Hab's geſchrieben in guter Zeit,
Tag's, Abend's und Nachtsherrlichkeit;
Und find' nicht halb die Freude mehr,
Da nun gedruckt iſt ein ganzes Heer.
Find', daß es wie mit den Kindern iſt,
Bei denen doch immer die ſchönſte Friſt
Bleibt, wenn man in der ſchönen Nacht
Sie hat der lieben Frau — —.
Mögt Euch nun auch ergötzen dran,
So habt Ihr doppelt wohlgethan.

Digitized by Google

Läſſ'ſt, wie ich höre, auch allda
Agiren, tragiren Komödia
Vor Stadt und Land, vor Hof und Herrn;
Die ſähn das Trauerſtück wohl gern.
So ſuch' Dir denn in Deinem Haus
Einen rechten tüchtigen Bengel aus,
Dem gieb die Roll' von meinem Götz
In Panzer, Blechhaub' und Geſchwätz.
Dann nimm den Weisling vor Dich hin,
Mit breitem Kragen, ſtolzem Kinn,
Mit Spada wohl, nach Spanier Art,
Mit Weitnaslöchern, Stützleinbart,
Und ſei ein Falſcher an den Frauen,
Laß ſich zuletzt vergiftet ſchauen.
Und bring, da haſt du meinen Dank,
Mich vor die Weiblein ohn' Geſtank.
Mußt all' die garſtigen Wörter lindern,
Aus Sch—kerl Schurk, aus A— mach Hintern *);
Und gleich das alles ſo fortan,
Wie Du ſchon ehmals wohl gethan.

---

*) Dieſe Ausdrücke finden ſich nur in der erſten Ausgabe des Götz von Berlichingen, Hamburg 1773; in den ſpätern Editionen ſind ſie weggelaſſen oder gemildert worden.
A. d. H.

Digitized by Google

Gotter's Antwort.

Ich ſchon bis an den neunten Tag
An Röthlein krank darnieder lag,
Wobei von Weiblein jung und zart,
Wie Weislingen gewartet ward, —
Als mir Dein Götz zu Händen kam;
Den alſobald ein Mägdlein nahm,
Und mir's, weil ſelbſt nicht leſen ſollt',
Mit ſüßer Stimm' vorleſen wollt'.
Als aber kaum das Werk begann,
Sie wider einen Sch—kerl rann;
Und wurde flugs wie Scharlach roth,
Drob ich mich lachen thät halb todt.
Sie ließ ſich drum nicht ſchrecken ab,
Marien ein gutes Zeugniß gab,
Auch Götzens Hausfrau liebgewann,
Die ihrem rauhen Panzermann
Stets unbedingt Gehorſam weiſt,
Was man an Luthers Käth' nicht preiſt.
Die Adelheid nicht konnt' ausſtehn;
Doch Georg'en gern hätt' leben ſehn;
Auch Weislingen ein beſſer End'
Aus Chriſtenliebe hätt' gegönnt.

Digitized by Google

Den Götzen nicht genug verſtand,
Ihn etwas Donquixotiſch fand;
Dafür ſoll ſie verurtheilt ſeyn
Des Herrn Jacobi's Liedelein
Und Köbler's frommes Judenkind
Stracks herzubeten für die Sünd'.

Ob aber nun gleich geſonnen wär'
Den Götz zu ſpielen zu Deiner Ehr',
Auch einen Bub', der rüſtig iſt,
Von Schweizerblut, für Götzen wüßt',
So thut mir's doch im Kopf rumgehn,
Wie ich die Thäler und die Höhn,
Die Wälder, Wieſen und Moräſt',
Die Warten und die Schlöſſer feſt,
Und Bambergs Biſchofs Zimmer fein,
Und des Thurmwärters Gärtlein klein —
Soll nehmen her und ſo ſtaffiren,
Daß Hokus Pokus all' changiren.
Auch möchte wohl wem grau'n, daß nicht
Der Reiter ſeine Noth verricht',
Und Götz, dem Feind zur Schur und Graus
Streck' ſeinen — zum Fenſter 'naus.

Das Weibsvolk hier ganz ſtörriſch iſt,
Weil's Tag und Nacht franzöſiſch lieſt;

Das Mannsvolk, in Paris geweſt,
Nur das Theatrum hält für's beſt',
Wo Alles züchtiglich geſchicht
Und Alles in Sentenzen ſpricht.
Drum laß Dir nur die Luſt vergehn,
Bei ihnen in der Gnad' zu ſtehn.
Nimm denn mit meinem Dank vorlieb.
Was Dich den Götz zu ſchreiben trieb,
Das zwickt auch mich ſo lange, bis
Ich mich vom Böſen blenden ließ.
Da haſt Du die Epiſtel mein;
Sollt's was für Deine Mädel ſeyn,
So freute doppelt mich der Spaß.
Ich liebe Dich ohn' Unterlaß.
Du nächſtens im Merkurius
Wirſt finden was von meiner Muſ',
Und freut mich recht von Herzensgrund,
Wenn Dir der Dreck gefallen kunnt.
Schick mir dafür den Doctor Fauſt,
Sobald Dein Kopf ihn ausgebrauſt.

Digitized by Google

An Friederike.

1770.

1.

Erwache, Friederike,
Vertreib' die Nacht,
Die einer deiner Blicke
Zum Tage macht.
Der Vögel ſanft Geflüſter
Ruft liebevoll,
Daß mein geliebt Geſchwiſter
Erwachen ſoll.

Iſt dir dein Wort nicht heilig
Und meine Ruh?
Erwache! Unverzeihlich!
Noch ſchlummerſt du?
Horch, Philomelens Kummer
Schweigt heute ſtill,
Weil dich der böſe Schlummer
Nicht meiden will.

Digitized by Google

Es zittert Morgenſchimmer
Mit blödem Licht,
Erröthend durch dein Zimmer
Und weckt dich nicht.
Am Buſen deiner Schweſter,
Der für dich ſchlagt,
Entſchläfſt du immer feſter,
Je mehr es tagt.

Ich ſah' dich ſchlummern, Schöne!
Vom Auge rinnt
Mir eine ſüße Thräne,
Und macht mich blind.
Wer kann es fühllos ſehen,
Wer wird nicht heiß —.
Und wär' er von den Zehen
Zum Kopf von Eis!

Vielleicht erſcheint dir träumend,
O Glück! mein Bild,
Das halb voll Schlaf und träumend
Die Muſen ſchilt.
Erröthen und erblaſſen
Sieh ſein Geſicht,
Der Schlaf hat ihn verlaſſen,
Doch wacht er nicht.

Digitized by Google

Die Nachtigal im Schlafe
Haſt du verſäumt,
Drum höre nun zur Strafe
Was ich gemeint.
Schwer lag auf meinem Buſen
Des Reimes Joch,
Die ſchönſte meiner Muſen,
Du — ſchlieſſt ja noch.

2.

Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein liebes Feld,
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O liebliche Friedrike,
Dürft' ich nach dir zurück,
In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenſchein und Glück.

Der Baum, in deſſen Rinde
Mein Nam' bei deinem ſteht,
Wird bleich vom rauhen Winde,
Der jede Luſt verweht.

Digitized by Google

Der Wieſen grüner Schimmer
Wird trüb, wie mein Geſicht,
Sie ſehn die Sonne nimmer,
Und ich Friedriken nicht.

Bald geh' ich in die Reben
Und herbſte Trauben ein,
Umher iſt Alles Leben,
Es ſprudelt neuer Wein.
Doch in der öden Laube,
Ach, denk' ich, wär' ſie hier!
Ich brächt' ihr dieſe Traube,
Und ſie — was gäb' ſie mir?

3.

Ach, biſt du fort? aus welchen güldnen Träumen
Erwach' ich jetzt zu meiner Qual?
Kein Bitten hielt dich auf, du wollteſt doch nicht ſäumen,
Du flogſt davon zum zweitenmal.

Zum zweitenmal ſah ich dich Abſchied nehmen,
Dein göttlich Aug' in Thränen ſtehn
Für deine Freundinnen — des Jünglings ſtummes Grämen
Blieb unbemerkt, ward nicht geſehn.

Digitized by Google

O warum wandteſt du die holden Blicke
Beim Abſchied immer von ihm ab?
O warum ließeſt du ihm nichts, ihm nichts zurücke,
Als die Verzweiflung und das Grab?

Wie iſt die Munterkeit von ihm gewichen!
Die Sonne ſcheint ihm ſchwarz, der Boden leer,
Die Bäume blühn ihm ſchwarz, die Blätter ſind verblichen,
Und Alles welket um ihn her.

Er läuft in Gegenden, wo er mit dir gegangen,
Im krummen Bogengang, im Wald, am Bach —
Und findet dich nicht mehr — und weinet voll Verlangen
Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihm Grauen,
Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit!
Ein Andrer mag nach jenen Puppen ſchauen,
Ihm ſind die Närrinnen verleid't.

O laß dich doch, o laß dich doch erflehen,
Und ſchreib' ihm einmal nur — ob du ihn liebſt!
Ach, oder laß ihn nie dich wiederſehen,
Wenn du ihm dieſen Troſt nicht giebſt!

Digitized by Google

Wie? nie dich wiederſehn? Entſetzlicher Gedanke!
Ström' alle deine Qual auf mich!
Ich fühl', ich fühl' ihn ganz — es iſt zu viel — ich wanke —
Ich ſterbe, Grauſame — für dich.

4.

Jetzt fühlt der Engel, was ich fühle,
Ihr Herz gewann ich mir beim Spiele,
Und ſie iſt nun von Herzen mein.
Du gabſt mir, Schickſal, dieſe Freude,
Nun laß auch morgen ſeyn wie heute,
Und lehr' mich ihrer würdig ſeyn. —

Nun ſitzt der Ritter an dem Ort,
Den ihr ihm nanntet, liebe Kinder,
Sein Pferd ging ziemlich langſam fort,
Und ſeine Seele nicht geſchwinder.
Da ſitz' ich nun vergnügt bei Tiſch,
Und endige mein Abentheuer
Mit einem Paar geſott'ner Eier
Und einem Stück gebratnen Fiſch.

Digitized by Google

Die Nacht war wahrlich ziemlich düſter,
Mein Falbe ſtolperte wie blind,
Und doch fand ich den Weg ſo gut, als ihn der Küſter
Des Sonntags früh zur Kirche find't.

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
Vergebens ſperret uns der Winter
In unſre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer ſetzen,
Und tauſendfältig uns ergötzen,
Und lieben wie die Engelein.
Wir wollen kleine Kränzchen winden,
Wir wollen kleine Sträußchen binden,
Wir wollen wie die Kinder ſeyn.

Digitized by Google

Dem

Paſſavant- und Schüblerſchen Brautpaar.

Den 25. Juli 1774.

Er fliegt hinweg, Dich zu umfangen,
Und unſre Seele jauchzt ihm laut;
Mit innig heißerem Verlangen
Flog nie der Bräutigam zur Braut.
O Schweſter, willſt du länger weilen?
Auf, bring' ihn doppelt uns zurück.
Wir wollen alles mit Dir theilen,
Und unſer Herz und unſer Glück.

Die beſten Eltern zu verlaſſen,
Die Freunde, denen Du verſchwind'ſt,
Iſt traurig. Doch, um Dich zu faſſen,
Bedenke, was Du wieder find'ſt.

Digitized by Google

Dein Glück, o Freundin, wird nicht minder,
Und unſres wird durch Dich vermehrt:
Sieh, Dich erwarten muntre Kinder,
Die werthen Eltern Gott beſcheert.

Komm zu dem täglich neuen Feſte,
Wo warme Liebe ſich ergießt,
Ringsum der brüderlichen Gäſte,
Da Eins des Andern Glück genießt.
Im lang gehofften Sommerregen
Reicht Gott dem früchtevollen Land
Erquickung, tauſendfält'gen Segen;
Reich' Du dem Bruder Deine Hand.

Und mit der Hand ein künftig Glücke
Für Ihn und Dich und uns zugleich;
Dann werden jede Augenblicke
An neuen Lebensfreuden reich.
Ja, es ſind wonnevolle Schmerzen,
Was aus der Eltern Augen weint!
Sie ſehen Dich mit warmen Herzen
Mit Deiner Schweſter neu vereint.

Wie Freud' und Tanz Ihn Dir ergeben,
Und Jugendwonne Euch verknüpft,
So ſteht einſt Euer ganzes Leben
Am ſchönen Abend hingeſchlüpft.

Digitized by Google

Und war das Band, das Euch verbunden,
Gefühlvoll, warm und heilig rein,
So laßt die letzte Eurer Stunden,
Wie Eure erſte, heiter ſeyn.

Digitized by Google

Bundes - Lied.

Einem jungen Paar geſungen von Vieren.

1774.

Den künft'gen Tag und Stunden,
  Nicht heut dem Tag allein,
Soll dieſes Lied, verbunden
  Von uns, geſungen ſeyn.
Euch bracht' ein Gott zuſammen,
  Der uns zuſammen bracht.
Von ſchnellen ew'gen Flammen
  Seid glücklich durchgefacht.

Ihr ſeid nun eins, Ihr Beide,
  Und wir mit Euch ſind eins.
Auf, trinkt der Dauer Freude
  Ein Glas des ächten Weins!
Auf, in der holden Stunde
  Stoßt an! und küſſet treu
Bei dieſem neuen Bunde
  Die alten wieder neu.

Digitized by Google

Nicht lang in unſrem Kreiſe
Biſt nicht mehr neu darin;
Kennſt ſchon die freie Weiſe,
Und unſern treuen Sinn.
So bleib' zu allen Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Durch keine Kleinigkeiten
Werd' unſer Bund geſtört!

Uns hat ein Gott geſegnet
Ringsum mit freiem Blick,
Und, wie umher die Gegend,
So friſch ſei unſer Glück;
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt ſich keine Luſt:
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unſre Bruſt.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die raſche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unſer Blick hinan;
Und bleiben lange, lange,
Fort ewig ſo geſellt.
Ach! daß von einer Wange
Hier eine Thräne fällt!

Digitized by Google

Doch Ihr ſollt nichts verlieren,
Die Ihr verbunden bleibt,
Wenn einen einſt von Vieren
Das Schickſal von Euch treibt.
Iſt's doch, als wenn er bliebe!
Euch ferne ſucht ſein Blick:
Erinnerung der Liebe
Iſt, wie die Liebe, Glück.

Digitized by Google

Motto's zu Werthers Leiden.

1774.

Zum erſten Theil.

Jeder Jüngling ſehnt ſich ſo zu lieben,
Jedes Mädchen ſo geliebt zu ſeyn;
Ach! der heiligſte von unſern Trieben,
Warum quillt aus ihm die grimme Pein?

Zum zweiten Theil.

Du beweinſt, du liebſt ihn, liebe Seele,
Retteſt ſein Gedächtniß von der Schmach.
Sieh, dir winkt ſein Geiſt aus ſeiner Höhle:
Sei ein Mann, und folge mir nicht nach.

Digitized by Google

Selbſtcharakteriſtik Göthe's in ſeinem ſechszehnten Jahre *).

1775.

Wenn Sie ſich einen Göthe vorſtellen können, der im galonirten Rock, ſonſt von Kopf zu Fuß auch in leiblich conſiſtenter Galanterie, umleuchtet vom unbedeutenden Prachtglanze der Wandleuchter und Kronleuchter, mitten unter allerlei Leuten, von ein paar ſchönen Augen am Spieltiſche gehalten wird, der in abwechſelnder Zerſtreuung aus der Geſellſchaft in's Concert und von da auf den Ball getrieben wird, und mit allem Intereſſe des Leichtſinns einer niedlichen Blondine den Hof macht — ſo haben Sie den gegenwärtigen Faſtnachts-Göthe, der Ihnen neulich einige dumpfe tiefe Gefühle vorſtolperte, der nicht an Sie ſchreiben mag, der Sie auch manchmal vrrgißt, weil er ſich in Ihrer Gegenwart ganz unausſtehlich fühlt.

---

*) Nach einem Briefe vom 13. Februar 1775.

Aber nun giebt's noch einen, den im grauen Biber-Frack mit dem braunſeidnen Halstuch und Stiefeln, der in der ſtreichenden Februarluft ſchon den Frühling ahnet, dem nun bald ſeine liebe weite Welt wieder geöffnet wird, der immer in ſich lebend, ſtrebend und arbeitend, bald die unſchuldigen Gefühle der Jugend in kleinen Gedichten, das kräftige Gewürz des Lebens in mancherlei Dramen, die Geſtalten ſeiner Freunde und ſeiner Gegenden und ſeines geliebten Hausraths mit Kreide auf grauem Papier nach ſeinem Maße auszudrücken ſucht, weder rechts noch links fragt: was von dem gehalten werde, was er machte, weil er arbeitend immer gleich eine Stufe höher ſteigt, weil er nach keinem Ideal ſpringen, ſondern ſeine Gefühle ſich zu Fähigkeiten, kämpfend und ſpielend, entwickeln laſſen will. Das iſt der, dem Sie nicht aus dem Sinne kommen, der auf einmal am frühen Morgen einen Beruf fühlt, Ihnen zu ſchreiben, deſſen größte Glückſeligkeit iſt, mit den beſten Menſchen ſeiner Zeit zu leben.

Digitized by Google

Auszüge aus Göthe's Briefen
in den Jahren 1768—1775.

Den 9. November 1768.

Wie gewiß, wie einleuchtend wahr iſt mir der ſeltſame, faſt unbegreifliche Satz geworden, daß die Werkſtatt eines großen Künſtlers mehr den keimenden Philoſophen, den keimenden Dichter entwickelt, als der Hörſaal des Weiſen und des Critikers. Lehre thut viel, aber Aufmunterung thut alles. Aufmunterung nach dem Tadel iſt Sonne nach dem Regen, fruchtbares Gedeihen.

Den 13. Februar 1769.

Meine gegenwärtige Lebensart iſt der Philoſophie gewidmet. Eingeſperrt, allein, Cirkel, Papier, Feder und Dinte und zwei Bücher iſt mein ganzes Rüſtzeug. Und auf dieſem einfachen Wege komm' ich in Erkenntniß der Wahrheit oft ſo

Digitized by Google

weit, und weiter, als Andere mit ihrer Bibliothek=Wiſſenſchaft. Ein großer Gelehrter iſt ſelten ein großer Philoſoph, und wer mit Mühe viel Bücher durchblättert hat, verachtet das leichte, einfältige Buch der Natur, und es iſt nichts wahr, als was einfältig iſt. Freilich eine Recommandation für die wahre Weisheit! Wer den einfältigen Weg geht, der gehe ihn — und ſchweige ſtill. Demuth und Bedächtlichkeit ſind die nothwendigſten Eigenſchaften unſrer Schritte darauf, deren jeder endlich belohnt wird. — Die Zeit wird meinen Fleiß ſegnen, daß er ausführen kann, was angefangen iſt. Wenn man anders als große Geiſter denkt, ſo iſt es gewöhnlich das Zeichen eines kleinen Geiſtes. Ich mag nicht gern eins und das andre ſeyn. Ein großer Geiſt irrt ſo gut, wie ein kleiner; jener, weil er keine Schranken kennt, dieſer, weil er ſeinen Horizont für die Welt nimmt. — Das Licht iſt die Wahrheit, doch die Sonne iſt nicht die Wahrheit, von der doch das Licht quillt. Die Nacht iſt Unwahrheit. Und was iſt Schönheit? Sie iſt nicht Licht und nicht Nacht, Dämmerung, eine Geburt von Wahrheit und Unwahrheit, ein Mittelding. In ihrem Reiche liegt ein Scheideweg, ſo zweideutig, ſo ſchielend — ein Herkules unter den Philoſophen könnte ſich vergreifen.

Den 20. Februar 1770.

Öſer's Erfindungen haben mir eine neue Gelegenheit gegeben, mich zu ſegnen, daß ich ihn zum Lehrer gehabt habe. Fertigkeit oder Erfahrung vermag kein Meiſter ſeinem Schüler mitzutheilen, und eine Übung von wenigen Jahren thut in den bildenden Künſten nur was Mittelmäßiges. Auch war ſein Augenmerk nicht nur unſre Hand; er drang in unſre Seelen, und man mußte keine haben, um ihn nicht zu nutzen. Sein Unterricht wird auf mein ganzes Leben Folge haben. Er lehrte mich, das Ideal der Schönheit ſei Einfalt und Stille, und daraus folgt, daß kein Jüngling Meiſter werden könne. Es iſt ein Glück, wenn man ſich von dieſer Wahrheit nicht erſt durch eine traurige Erfahrung zu überzeugen braucht.

Den 20. Februar 1770.

Nach Shakſpear iſt Wieland der einzige, den ich für meinen Lehrer erkennen kann. Andere hatten mir gezeigt, daß ich fehlte; dieſe zeigten mir, daß ich's beſſer machen ſollte. Meine Gedanken über den Diogenes von Sinope werden Sie wohl nicht verlangen. Empfinden und ſchweigen iſt alles, was man bei dieſer Gelegenheit thun kann; denn ſo gar loben ſoll man einen großen Mann nicht, wenn

Digitized by Google

man nicht ſo groß iſt, wie er. Aber geärgert hab' ich mich ſchon auf Wielands Rechnung, und ich glaube, mit Recht. Wieland hat das Unglück, oft nicht verſtanden zu werden. Vielleicht iſt manchmal die Schuld ſein, doch manchmal iſt ſie es nicht, und da muß man ſich ärgern, wenn Leute ihre Mißverſtändniſſe dem Publiko für Erklärungen verkaufen. Jüngſt ſagte ein Rezenſent: Die Rede vom Manne im Monde ſei eine feine Satyre auf die Philoſophie der damaligen Zeiten und ihre Thorheit. Wem könnte ſo was einfallen? Doch ja! er hat einen Geſellſchafter an dem Überſetzer des Agathon. **Tableau des moeurs de l'ancienne Grece.** So ungefähr wird der Titel ſeyn. Ich glaube, der Menſch hält das Buch für eine Archäologie. — Ich weiß nicht, ob ſich Wieland auch darüber ärgert, wenigſtens hätte er's Urſach. Wenn Sie dieſem großen Autor ſchreiben oder ihn ſprechen, ſo haben Sie die Güte, ihm einen Menſchen bekannt zu machen, der zwar nicht Mann's genug iſt, ſeine Verdienſte zu ſchätzen, aber doch ein genug zärtliches Herz hat, ſie zu verehren.

Digitized by Google

Den 16. April 1770.

Es regnet, und die garſtigen Winde vom Abend raſcheln in den Rebblättern vorm Fenſter, und meine **animula vagula** iſt wie's Wetterfähnchen drüben auf dem Kirchthurm. Dreh dich, dreh dich! das geht den ganzen Tag. Abſchon das: Bück dich, ſtreck dich! eine Zeit her aus der Mode kommen iſt. **Punctum.** — Es iſt ſchwer, gute Perioden und Punkte zu ſeiner Zeit zu machen; die Mädchen machen weder Komma noch Punctum, und es iſt kein Wunder, wenn ich Mädchen-Natur annehme. Doch lern' ich Griechiſch; denn daß Sie's wiſſen, ich habe in dieſer Zeit meine griechiſche Weisheit ſo vermehrt, daß ich faſt den Homer ohne Überſetzung leſe. Und dann bin ich eine Woche älter; Sie wiſſen, daß das viel bei mir geſagt iſt, nicht weil ich viel, ſondern vieles thue.

Den 14. Juni 1770.

Getanzt hab' ich von zwei Uhr nach Tiſch bis zwölf Uhr in der Nacht, in einem fort, außer einigen Intermezzos von Eſſen und Trinken. Wir hatten brave Schnurranten erwiſcht, da ging's, wie ein Wetter. Sie hätten's ſehen ſollen. Das ganze mich in das Tanzen verſunken. — Und doch, wenn ich ſagen könnte, ich wäre glücklich, ſo wäre das

beſſer, als das alles. Wer darf ſagen, ich bin der unglückſeligſte? ſagt Edgar. Das iſt auch ein Troſt. Der Kopf ſteht mir wie eine Wetterfahne, wenn ein Gewitter heraufzieht, und die Windſtöße veränderlich ſind.

Den 20. Juli 1770.

Die Welt iſt ſchön, ſo ſchön! Wer's genießen könnte! Ich bin manchmal ärgerlich darüber, und manchmal halte ich mir erbauliche Erbauungsſtunden über das Heute, über dieſe Lehre, die unſrer Glückſeligkeit ſo unentbehrlich iſt, und die mancher Profeſſor der Ethik nicht faßt, und keiner gut vorträgt.

Den 4. October 1770.

Die Augen fallen mir zu; es iſt erſt neun. Die liebe Ordnung. Geſtern Nachts geſchwärmt, heute früh von Projecten aus dem Bette gepeitſcht. O es ſieht in meinem Kopfe aus, wie in meiner Stube, ich kann nicht einmal ein Stückchen Papier finden, als dieſes blaue. Doch alles Papier iſt gut, zu ſagen, daß ich Sie liebe. — In meiner Seele iſt's nicht ganz heiter. Ich bin zu ſehr wachend, als daß ich nicht fühlen ſollte, daß ich nach Schatten greife.

Digitized by Google

Den 28. November 1771.

Sie kennen mich ſo gut, und doch wett' ich, Sie rathen nicht, warum ich nicht ſchreibe. Es iſt eine Leidenſchaft, eine ganz unerwartete Leidenſchaft; Sie wiſſen, wie mich dergleichen in ein Cirkelchen werfen kann, daß ich Sonne, Mond und die lieben Sterne darüber vergeſſe. Ich kann nicht ohne das ſeyn, Sie wiſſen's lang, und koſte es was es wolle, ich ſtürze mich drein. Diesmal ſind keine Folgen zu befürchten. Mein ganzer Genius liegt auf einem Unternehmen, worüber Homer und Shakſpear und alles vergeſſen werden. Ich dramatiſire die Geſchichte eines der edelſten Deutſchen *), rette das Andenken eines braven Mannes, und die viele Arbeit, die mich's koſtet, macht mir einen wahren Zeitvertreib, den ich ſo nöthig habe. Denn es iſt traurig, an einem Orte zu leben, wo unſre ganze Wirkſamkeit in ſich ſelbſt ſummen muß. Ich ziehe mit mir ſelbſt im Feld und auf dem Papier herum. — Es wäre eine traurige Geſellſchaft, wenn ich nicht alle Stärke, die ich in mir fühle, auf ein Object würfe, und das zu packen und zu tragen ſuchte, ſo viel wie möglich, und was nicht geht, das ſchlepp' ich. Wenn's fertig iſt, ſollen Sie's haben, und ich hoffe, Sie nicht wenig zu vergnügen, da ich Ihnen einen

*) Götz von Berlichingen.

edlen Vorfahren (den wir leider nur von ihrem Grabſteine kennen) im Leben darſtelle. Dann weiß ich auch, Sie lieben ihn ein Bischen, weil ich ihn bringe. — Sehr einfach, wie Sie ſehen, iſt meine Beſchäftigung, da meine Praxis noch wohl in Nebenſtunden beſtritten werden kann. Wie oft wünſch' ich Sie, um Ihnen ein Stückchen Arbeit zu leſen, und Urtheil und Beifall von Ihnen zu hören. Sonſt iſt alles um mich herum todt. Wie viel Veränderungen dennoch mit mir dieſe Monate vorgegangen, können Sie ahnen, da Sie wiſſen, wie viel Papier zum Diarium meines Kopfs zu einer Woche gehört. Frankfurt bleibt das Neſt. **Nidus**, wenn Sie wollen. Wohl um Vögel auszubrüteln, ſonſt auch figürlich **spelunca**, ein leidig Loch. Gott helf aus dieſem Elend, Amen.

Den 8. Februar 1772.

Berlichingen und das Beigeſchloſſene habe ich erhalten. Es freut mich Ihr Beifall und ich danke für die Mühe. — Das Diarium meiner Umſtände iſt, wie Sie wiſſen, für den geſchwindeſten Schreiber unmöglich zu führen. Inzwiſchen haben Sie aus dem Drama geſehen, daß die Intentionen meiner Seele dauernder werden, und ich hoffe, ſie ſoll ſich nach und nach beſtimmen. Ausſichten erweiten ſich täg-

Digitized by Google

lich, und Hinderniſſe räumen ſich weg, daß ich's mit Sicherheit auf dieſe Füße ſchieben kann, wenn ich nicht fortkomme. Ein Tag mag bei dem andern in die Schule gehen. Denn einmal für allemal, die Minorennität läßt ſich doch nicht überſpringen.

Den 1. Juni 1773.

In der Nacht vom 28ſten auf den 29ſten Mai kam Feuer aus in unſerer Judengaſſe, das ſchnell und gräßlich überhand nahm. Ich ſchleppte auch meine Tropfen Waſſers zu, und die wunderbarſten, innigſten, mannigfaltigſten Empfindungen haben mir meine Mühe auf der Stelle belohnt. Ich habe bei dieſer Gelegenheit das gemeine Volk wieder näher kennen gelernt, und bin aber und abermal vergewiſſert worden, daß das doch die beſten Menſchen ſind.

Den 1. Juni 1773.

Ich habe an Klopſtock geſchrieben, und ihm zugleich etwas geſchickt. Brauchen wir Mittler, um uns zu communiciren? Allerlei Neues hab' ich gemacht. Eine Geſchichte des Titels: Die Leiden des jungen Werthers, darin ich einen jungen Menſchen darſtelle, der mit einer tiefen, reinen Empfindung und wahrer Penetration begabt,

Digitized by Google

ſich in ſchwärmende Träume verliert, ſich durch Speculation untergräbt, bis er zuletzt durch dazu tretende unglückliche Leidenſchaften, beſonders eine endloſe Liebe, zerrüttet, ſich eine Kugel vor den Kopf ſchießt. Dann hab' ich ein Trauerſpiel gearbeitet: Clavigo, moderne Anecdote dramatiſirt, mit möglichſter Simplicität und Herzenswahrheit; mein Held ein unbeſtimmter, halb groß halb kleiner Menſch, der Pendant zum Weislingen im Götz, vielmehr Weislingen ſelbſt in der ganzen Rundheit einer Hauptperſon; auch finden ſich hier Scenen, die ich im Götz, um das Hauptintereſſe nicht zu ſchwächen, nur andeuten konnte. Auf Wieland hab' ich ein ſchändlich Ding drucken laſſen, unter'm Titel: Götter, Helden und Wieland, eine Farçe. Ich turlupinire ihn auf eine garſtige Weiſe über ſeine Mattherzigkeit in Darſtellung jener Rieſengeſtalten der markigen Fabelwelt. Ich will ſuchen nach und nach das Zeug auch nach Marſeille zu ſpediren; über's Meer kann das Porto nicht viel betragen. Noch einige Plane zu großen Dramen hab' ich erfunden, d. h. das intereſſante Detail dazu in der Natur gefunden und in meinem Herzen. — Mit Critik geb' ich mich gar nicht ab. Kleinigkeiten ſchick' ich an Claudius und Boie. Aus Frankfurt bin ich nicht gekommen; doch hab' ich ein ſo verworrenes Leben geführt, daß ich neuer Empfindungen und Ideen niemals ermangelt habe.

Digitized by Google

Den 8. Juni 1773.

Herder hat ein Werk drucken laſſen: Älteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts. Es iſt ein ſo myſtiſch weitſtrahlſinniges Ganze, eine in der Fülle verſchlungener Gröſse lebende und rollende Welt, daſs weder eine Zeichnung nach verjüngtem Maſsſtabe einigen Ausdruck der Rieſengeſtalt nachäffen, oder eine treue Silhouette einzelner Theile melodiſch-ſympathetiſchen Klang in der Seele anſchlagen kann. Er iſt in die Tiefen ſeiner Empfindung hinabgeſtiegen, hat darin alle die hohe heilige Kraft der ſimpeln Natur aufgewühlt, und führt ſie nun in dämmerndem, wetterleuchtendem, hier und da morgenfreundlich lächelndem Orphiſchen Geſang vom Aufgang herauf über die weite Welt, nachdem er vorher die Laſterbrut der neuen Geiſter, De- und Atheiſten, Philologen, Textverbeſſerer, Orientaliſten u. ſ. w. mit Feuer und Schwefel und Fluthſturm ausgetilgt. Sonderlich wird Michaelis von Scorpionen getödtet. Aber ich höre das Magiſtervolk ſchon rufen: er iſt voll ſüſsen Weins, und der Landpfleger wiegt ſich auf ſeinem Stuhl, und ſpricht: Du raſeſt! — Sonſt hab' ich nichts von der Meſſe gekriegt, das der Worte werth wäre. Der Trödelkrämer Merkurius fährt fort, ſeine philoſophiſch-moraliſch-poetiſchen Bijouteries, Etoffes, Dentelles u. ſ. w. nicht weniger Nürnberger Puppen und Zuckerwerk an Weiber und Kinder zu verhandeln, wird alle Tage gegen ſeine Mitarbeiter ſchul-

Digitized by Google

meiſterlich=impertinenter, putzt ſie wie Buben in Noten und Nachreden u. ſ. w. — Lavater, der mich recht liebt, kommt in einigen Wochen her. Wenn ich ihm nur einige Tropfen ſelbſtſtändigen Gefühls einflößen kann, ſoll mich's hoch freuen. Die beſte Seele wird von dem Menſchenſchickſal ſo innig gepeinigt, weil ein kranker Körper und ein ſchweifender Geiſt ihm die collective Kraft entzogen, und ſo der beſten Freude, des Wohnens in ſich ſelbſt, beraubt hat. Es iſt unglaublich, wie ſchwach er iſt, und wie man ihm, der doch den ſchönſten, ſchlichteſten Menſchenverſtand hat, den ich je gefunden habe, wie man ihm gleich Räthſel und Myſterien ſpricht, wenn man aus dem in ſich und durch ſich lebenden und wirkenden Herzen redet.

Den 10. Juni 1773.

Klopſtocks herrliches Werk *) hat mir neues Leben in die Seele gegoſſen. Die einzige Poetik aller Zeiten und Völker, die einzigen Regeln, die möglich ſind! Das heißt Geſchichte des Gefühls, wie es ſich nach und nach feſtigt und läutert, und wie mit ihm Ausdruck und Sprache ſich bildet; und die biederſten Aldermanns=Wahrheiten von dem, was edel und knechtiſch iſt am Dichter. Das alles aus dem

*) Die deutſche Gelehrtenrepublik.

Digitized by Google

tiefſten Herzen, eigenſter Erfahrung, mit einer bezaubernden Simplicität hingeſchrieben. — Der unter den Jünglingen, den das Unglück unter die Rezenſentenſchaar geführt hat, und der nun, wenn er das Werk las, nicht ſeine Feder wegwirft, alle Critik und Critelei verſchwört, ſich nicht geradezu wie ein Quietiſt zur Contemplation ſeiner ſelbſt niederſetzt — aus dem wird nichts. Denn hier fließen die heiligen Quellen bildender Empfindung lauter aus vom Thron der Natur.

Den 4. Juli 1773.

Lavater war fünf Tage bei mir, und ich habe auch da wieder gelernt, daß man über Niemand reden ſoll, den man nicht perſönlich geſehen hat. Wie ganz anders wird doch alles! Er ſagt ſo oft, daß er ſchwach ſei, und ich habe Niemand gekannt, der ſchönere Stärken gehabt hätte, als er. In ſeinem Element iſt er unermüdet, thätig, fertig, entſchloſſen, und eine Seele voll der herzlichſten Liebe und Unſchuld. Ich habe ihn nie für einen Schwärmer gehalten, und er hat noch weniger Einbildungskraft, als ich mir vorſtellte. Aber weil ſeine Empfindungen ihm die wahrſten, ſo ſehr verkannten Verhältniſſe der Natur in ſeine Seele prägen, er nun alſo jede Terminologie wegwirft, aus vollem Herzen ſpricht und handelt, und ſeine Zuhörer in eine

Digitized by Google

fremde Welt zu verſetzen ſcheint, indem er ſie in die ihnen unbekannten Wirbel ihres eigenen Herzens führt: ſo kann er dem Vorwurf eines Phantaſten nicht entgehen. — Mit Klopſtocks Gelehrtenrepublik iſt die ganze Welt unzufrieden, es verſteht ſie kein Menſch. Ich ſah wohl im Voraus, was für eine erbärmliche Figur das herrliche Buch in den Händen aller Welt machen würde. — Lavater's Phyſiognomik giebt ein weitläufiges Werk mit vielen Kupfern. Es wird große Beiträge zur bildenden Kunſt enthalten, und dem Hiſtorien- und Portraitmaler unentbehrlich ſeyn. — Heinſe hat ein Buch herausgegeben, des Titels: Laidion, oder die eleuſiniſchen Geheimniſſe. Es iſt mit der blühendſten Schwärmerei der geilen Grazien geſchrieben, und läßt Wieland und Jacobi weit hinter ſich, obgleich der Ton und die Art des Vortrags durch die Ideenwelt, in der ſich's herumdreht, mit der ihrigen coincidirt. Hinten an ſind Octave gedruckt, die alles übertreffen, was je mit Schmelzfarben gemalt worden.

Digitized by Google

Den 26. April 1774.

Ich will dafür ſorgen, daß ein Manuſcript Dir zugeſchickt werde; denn bis zum Drucke währt's eine Weile. Du wirſt großen Theil nehmen an den Leiden des lieben Jungen, den ich darſtelle *). Wir gingen neben einander, an die ſechs Jahre, ohne uns zu nähern; und nun hab' ich ſeiner Geſchichte meine Empfindungen geliehen, und ſo macht's ein wunderbares Ganze. — Ich bin nicht laß; ſo lange ich auf der Erde bin, erobere ich wenigſtens gewiß meinen Schritt Landes täglich.

Den 14. Juli 1774.

Was neckſt du mich wegen meiner Amüſements? Ich wollt', ich hätt' eine höhere Beſtimmung, ſo wollt' ich weder meine Handlungen Amüſements nennen, noch mich, ſtatt zu handeln, amüſiren.

---

*) Werther.

Digitized by Google

Den 18. October 1774.

Meine Arbeit hat bisher in Porträts im Großen und in kleinen Liebesliedern beſtanden. — Ich habe ſeit drei Tagen an einer Zeichnung mit dem mir möglichſten Fleiße gearbeitet, und bin noch nicht fertig. Es iſt gut, daß man einmal Alles thue, was man thun kann, um die Ehre zu haben, ſich näher kennen zu lernen.

Den 24. November 1774.

Glaube mir, es wird die Zeit kommen, da wir uns verſtehen werden. Du redeſt mit mir als einem Ungläubigen, der begreifen will, der bewieſen haben will, der nicht erfahren hat. Und von all' dem iſt gerade das Gegentheil in meinem Herzen. — Bin ich nicht reſignirter im Begreifen und Beweiſen, als ihr? Hab' ich nicht eben das erfahren, als ihr? Ich bin vielleicht ein Thor, daß ich euch nicht den Gefallen thue, mich mit euren Worten auszudrücken, und daß ich nicht einmal durch eine reine Experimental-Pſychologie meines Innerſten euch darlege, daß ich ein Menſch bin, und daher nichts andres ſentiren kann, als andere Menſchen, daß das alles, was unter uns Widerſpruch ſcheint, nur Wortſtreit iſt, der daraus entſteht, weil ich die Sachen unter andern Combinationen ſentire, und

darum, ihre Relativität ausdrückend, ſie anders benennen muß — welches aller Controverſien Quelle ewig war und ewig bleiben wird. — Und daß du mich ewig mit Zeugniſſen packen willſt! Wozu die? Brauch' ich Zeugniß, daß ich bin? Zeugniß, daß ich fühle? — Nur ſo ſchätze, liebe, bete ich die Zeugniſſe an, die mir darlegen, wie tauſende oder einer vor mir eben das gefühlt haben, was mich kräftigt und ſtärkt. — Und ſo iſt das Wort der Menſchen, mir Wort Gottes, mögen's Pfaffen oder Huren geſammelt und zum Kanon gerollt, oder als Fragmente hingeſtreut haben. Und mit inniger Seele fall' ich dem Bruder um den Hals — Moſes! Prophet! Evangeliſt! Apoſtel! Spinoza oder Machiavell! Darf aber auch zu jedem ſagen: Lieber Freund, geht dir's doch, wie mir. Im Einzelnen ſentirſt du kräftig und herrlich; das Ganze aber ging in deinen Kopf ſo wenig als in meinen.

Digitized by Google

Den 26. Januar 1775.

Ich fühle, Sie können ihn tragen, dieſen zerſtückten ſtammelnden Ausdruck, wenn das Bild des Unendlichen in uns wühlt. Und was iſt das, als Liebe! — Mußte er Menſchen machen nach ſeinem Bilde, ein Geſchlecht, das ihm ähnlich ſei: was müſſen wir fühlen, wenn wir Brüder finden, unſer Gleichniß, uns ſelbſt verdoppelt. — Sie fragen, ob ich glücklich bin? Ja, ich bin's, und wenn ich's nicht bin, ſo wohnt wenigſtens all' das tiefe Gefühl von Freud und Leid in mir. Nichts außer mir ſtört, ſchiert, hindert mich.

Den 13. Februar 1775.

Was mich glücklich macht, ſind die vielen edlen Menſchen, die von allerlei Enden meines Vaterlandes, freilich unter viel unbedeutenden unerträglichen, in meine Gegend zu mir kommen, manchmal vorübergehn, manchmal verweilen. Man weiß erſt, daß man iſt, wenn man ſich in Andern wiederfindet.

Digitized by Google

Den 6. März 1775.

Es iſt Nacht. Ich wollte noch in den Garten, mußte aber unter der Thür ſtehen bleiben, es regnet ſehr. Viel hab' ich an Sie gedacht — gedacht, daß ich für Ihre Silhouette noch nicht grdankt habe. Wie oft hab' ich ſchon dafür gedankt, wie iſt mein und meines Bruders Lavater phyſiognomiſcher Glaube wieder beſtätigt! Dieſe rein ſinnende Stirn, dieſe ſüße Feſtigkeit der Naſe, dieſe liebe Lippe, dieſes gewiſſe Kinn, der Adel des Ganzen! Denke, meine Liebe, denke! Heute war der Tag verdorben, habe gezeichnet, eine Scene geſchrieben. O wenn ich jetzt nicht Drama's ſchriebe, ich ginge zu Grunde. Bald ſchick' ich Ihnen eins geſchrieben. Ich mag's nicht drucken laſſen, denn ich will, wenn Gott will, künftig meine Kinder in ein Eckchen begraben oder etabliren, ohne es dem Publiko auf die Naſe zu hängen. Ich bin des Ausgrabens und Secirens meines armen Werthers ſo ſatt. Wo ich in eine Stube komme, find' ich das Berliner Hundezeug; der Eine ſchilt darauf, der Andre lobt's, der Dritte ſagt, es geht doch an; und ſo hetzt mich Einer wie der Andre. — Nimmt mir's doch nichts von meinem innern Ganzen, rührt's und rückt's mich doch nicht in meinen Arbeiten, die immer nur die aufbewahrten Freuden und Leiden meines Lebens ſind.

Digitized by Google

Den 25. März 1775.

Mir iſt wieder eine Zeit her wohl und weh, daß ich nicht weiß, ob ich auf der Welt bin, und da iſt mir's doch, als wär' ich im Himmel. — Wenn du leideſt, ſchreibe mir. Ich will alles theilen. O dann laß mich auch nicht ſtecken, edle Seele, zur Zeit des Trübſals, die kommen könnte, wo ich dich flöhe und alle Lieben. Verfolge mich — ich bitte dich — mit deinen Briefen dann, und rette mich vor mir ſelbſt.

Den 26. April 1775.

Das liebe Ding, das ſie Gott heißen, ſorgt doch ſehr für mich. Ich bin in wunderbarer Spannung, und es wird mir ſo wohl thun, ſie zu haben. — Thun Sie doch einen Blick in den zweiten Band der Iris; es iſt allerlei von mir darin. Ich halte mich oft in Gedanken an Sie; wenn ich wieder wohl werde, ſollen Sie auch Ihren Theil daran haben. Laſſen Sie meine Briefe ſich nicht fatal werden, wie ich mir ſelbſt bin, da ich ſchreibe. Ich meine, alle Falten des Geſichts drücken ſich darin ab.

Digitized by Google

Den 4. Juni 1775.

Ich bin bis zehn Uhr im Bette liegen geblieben, um einen Catharr auszubrüten, mehr aber, um die Empfindung häuslicher Innigkeit wieder in mir zu beleben, die das gottloſe Geſchwärme die Tage her ganz zerſplittert hatte. Vater und Mutter ſind vor's Bett gekommen, es wird vertraulich discurirt. Ich hab' meinen Thee getrunken, und ſo iſt's beſſer. Ich habe wieder ein Wohngefühl in meinen vier Wänden, wie lange es währt. — Mir wird je länger je mehr das Treiben der Welt und der Herzen unerklärlich. Einzelne Züge, die ſich überall gleichen, und doch nie daran zu denken, daß der große menſchliche Kopf ein Ganzes der Menſchen=Wirthſchaft überſehen werde. — Wie ſchwer iſt's, das todte Kupfer zu beleben, wo der Charakter durch mißverſtandene Striche nur durchſchimmert, und man immer ſchwankt, warum das was bedeutet und doch nichts bedeutet. — Es giebt Zerſtreuungen die Menge. Der Herzog von Weimar iſt hier. Ich bin ſeit vierzehn Tagen ganz im Schauen der großen Welt.

Digitized by Google

Den 10. Auguſt 1775.

Was Sie von Lili ſagen, iſt ganz wahr. Unglücklicherweiſe macht der Abſtand von mir das Band nur feſter, das mich an ſie zaubert. Ich kann, ich darf Ihnen nicht alles ſagen. Es geht mir zu nah, ich mag keine Erinnerungen. Engel! Ihr Brief hat mir wieder in die Ohren geklungen, wie die Trompete dem eingeſchlafenen Krieger. Wollte Gott, Ihre Augen würden mir Ubalds Schild, und ließen mich tief mein unwürdiges Elend erkennen. Wir wollen das laſſen. Über des Menſchen Herz läßt ſich nichts ſagen, als mit dem Feuerblick des Moments.

Den 17. Auguſt 1775.

Ich treib' mich auf dem Lande herum, um das Leid und Freud, was eben Gott jungen Herzen zu ihrem Theil gegeben hat, in freier Luft zu genießen. — Es machte mir herzliche Freude, daß Sie Ihre Feder ſo an mich laufen ließen; denn kein Spiegel iſt das der Eitelkeit, was ein Brief der von wunderbaren Verhältniſſen gedrängten Seele iſt, wenn ſie darin gleiche Stimmung horcht, und müde des ewigen Solo, mit Freuden pauſirt, und dem freundlichen Mittheiler neue Wonne ablauſcht. — Mir iſt alles lieb und werth, was treu und

Digitized by Google

ſtark aus dem Herzen kommt, mag's übrigens ausſehen wie ein Igel oder wie ein Amor. Geſchrieben hab' ich allerlei, gewiſſermaßen wenig, und im Grunde nichts. Wir ſchöpfen den Schaum von dem großen Strom der Menſchheit mit unſern Kielen, und bilden uns ein, wenigſtens ſchwimmende Inſeln gefunden zu haben. — Von meiner Reiſe in die Schweiz hat die ganze Circulation meiner kleinen Individualität viel gewonnen. Vielleicht peitſcht mich bald die unſichtbare Geißel der Eumeniden wieder aus meinem Vaterlande, wahrſcheinlich nicht nordwärts, ob ich gleich Loth und ſeine Hausgenoſſen in eurem Sodom wohl einmal grüßen möchte.

Den 18. Auguſt 1775.

Vergebens, daß ich drei Monate in freier Luft herumfuhr, tauſend neue Gegenſtände in alle Sinne ſog. Ich ſitze wieder hier ſo vereinfacht wie ein Kind, ſo beſchränkt wie ein Papagei auf der Stange. — Und doch manchmal, wenn die Noth in meinem Herzen die größte iſt, ruf' ich aus: Getroſt! Getroſt! Ausgeduldet! Dieſe Leidenſchaft iſt's, die uns aufblaſen wird zum Brand, in dieſer Noth werden wir um uns greifen, und brav ſeyn und handeln und gut ſeyn. — Ihre Briefe! Und doch brennen ſie mich in der

Digitized by Google

Taſche — doch faſſen ſie mich wie die Gegenwart, wenn ich ſie in glücklichen Augenblicken aufſchlage. Aber manchmal — oft ſind mir ſelbſt die Züge der liebſten Freundſchaft todte Buchſtaben, wenn mein Herz blind iſt und taub. — Es iſt ein ſchrecklicher Zuſtand, die Sinnloſigkeit. In der Nacht tappen iſt Himmel gegen Blindheit. — Wie wohl iſt mir's bei dem Gedanken: ſie wird dies Blatt in der Hand halten! Sie, dies Blatt, das ich berühre, das jetzt hier auf dieſer Stätte noch weiß iſt. Goldnes Kind! Ich kann doch nie ganz unglücklich ſeyn. — Unſeliges Schickſal, das mir keinen Mittelzuſtand erlauben will. Entweder auf einem Punkt, faſſend, feſtklammernd, oder ſchweifen gegen alle vier Winde. Selig ſeid ihr verklärte Spaziergänger, die mit zufriedener anſtändiger Vollendung jeden Abend den Staub von ihren Schuhen ſchlagen und ihres Tagewerks göttergleich ſich freuen.

Digitized by Google

Den 26. Auguſt 1775.

Ich bin wieder garſtig geſtrandet, und möchte mir tauſend Ohrfeigen geben, daß ich nicht zum Teufel ging, da ich flott war. Ich paſſe wieder auf neue Gelegenheit abzudrücken, nur möcht' ich wiſſen, ob du mich im Fall mit einigem Gelde unterſtützen könnteſt, nur zum erſten Stoß. Allenfalls magſt du meinem Vater beim künftigen Congreß klärlich beweiſen, daß er mich auf's Frühjahr nach Italien ſchicken müſſe; das heißt, zu Ende dieſes Jahres muß ich fort. Ertrag' es kaum bis dahin, auf dieſem Baſſin herum zu gondoliren, und auf die Frôſch= und Spinnenjagd mit großer Feierlichkeit auszuziehen.

Den 16. September 1775.

Heute Nacht neckten mich halb fatale Träume; heut früh beim Erwachen klangen ſie nach. Doch wie ich die Sonne ſah, ſprang ich mit beiden Füßen aus dem Bette, lief in der Stube auf und ab, bat mein Herz ſo freundlich, freundlich, und mir ward's leicht, und die eine Zuſicherung ward mir, daß ich gerettet werden, daß noch was aus mir werden ſollte.

Digitized by Google

Den 18. September 1775.

Ein herrlicher Morgen! Der Nebel iſt gefallen, alles friſch und herrlich umher. Wird mein Herz endlich einmal in ergreifendem wahren Genuß und Leiden, die Seligkeit, die Menſchen gegönnt ward, empfinden, und nicht immer auf den Wogen der Einbildungskraft und überſpannter Sinnlichkeit Himmel auf und Höllen ab getrieben werden! — Was iſt das Leben des Menſchen! Und doch wieder die vielen Guten, die ſich zu mir ſammeln, das viele Liebe, das mich umgiebt!

Den 19. September 1775.

Wenn ich fühle, daß mitten in all' dem Nichts ſich doch wieder ſo viel Häute von meinem Herzen löſen, ſo die convulſiven Spannungen meiner kleinen närriſchen Compoſition nachlaſſen, mein Blick heitrer über Welt, mein Umgang mit den Menſchen ſichrer, feſter, weiter wird, und doch mein Innerſtes ewig allein der heiligen Liebe gewidmet bleibt, die nach und nach das Fremde durch den Geiſt der Reinheit, der ſie ſelbſt iſt, ausſtößt, und ſo endlich lauter werden wird, wie geſponnen Gold — da laſſ' ich's denn hingehen, betrüge mich vielleicht ſelbſt — und danke Gott.

Digitized by Google

Den 20. September 1775.

Wenn ich dir mein gegenwärtig Verhältniß zu wahren, recht lieben und edlen weiblichen Seelen ſagen könnte, wenn ich dir lebhaft — Nein! wenn ich's könnte, ich dürft' es nicht, du hielteſt's nicht aus. Ich auch nicht, wenn alles auf alles auf einmal ſtürmte, und wenn Natur nicht in ihrer täglichen Einrichtung uns einige Körner Vergeſſenheit ſchlucken ließe.

Den 21. September 1775.

Ich erwarte einen neuen Rock vom Schneider, den ich mir habe in Lyon ſticken laſſen, grau mit blauer Bordüre, mit mehr Ungeduld, als die Bekanntſchaft eines Mannes von Geiſt, der ſich auf eben die Stunde bei mir melden ließ. Schon iſt was mißglückt. Mein Perückenmacher hat eine Stunde an mir friſirt, und wie er fort war, riß ich's ein, und ſchickte nach einem andern, auf den ich auch paſſe.

Digitized by Google

Den 8. October 1775.

Ich erwarte den Herzog von Weimar, der von Carlsruhe mit ſeiner herrlichen neuen Gemahlin Louiſe von Darmſtadt kommt. Ich gehe mit ihm nach Weimar. Mein Herz iſt übel dran; es iſt auch Herbſtwetter drin, nicht warm, nicht kalt.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Berichtigung der Geſchichte des jungen Werthers.

Aus dem Büchlein, das unter dieſem Titel bald nach der Erſcheinung von Göthe's berühmtem Roman zu Frankfurt und Leipzig 1775, anonym gedruckt ward und faſt gänzlich aus den Augen des Publikums verſchwunden iſt, theilen wir hier einen Auszug mit.

Die in dem Göthiſchen Roman enthaltenen Vorfälle haben ſich ohne Ausnahme in Wezlar und nahe bei Wezlar zugetragen. Sie ſind, bis auf einige veränderte Umſtände, ſo erfolgt, als man ſie lieſet. Der Brunnen, der gleich im Anfange beſchrieben wird, liegt hart am Wilbacher Thor, welches den Namen von ihm führt. Wahlheim iſt das Dorf Garbenheim, das kaum eine halbe Stunde von Wezlar entfernt iſt. In einer gleichen Entfernung, auf dem ſogenannten Jägerhauſe, iſt der in dem Roman

erwähnte Ball gehalten worden. Der Amtmann S..., oder vielmehr der Amtmann B... *), wohnt nicht außerhalb der Stadt, ſondern im deutſchen Hauſe zu Wezlar. Die kleinen Reiſen Werthers im zweiten Theil ſind, wie der ganze erſte Theil, des Verfaſſers eigene Geſchichte. Werther hat das erwähnte Haus des Amtmanns vielleicht gar nicht, oder doch ſelten beſucht.

Die Familie des Amtmanns iſt noch zahlreicher, als der Verfaſſer ſie angiebt. Charlotte, die zweite, nicht die älteſte Tochter dieſes rechtſchaffnen Mannes, iſt ſchlank, blond, mit blauen Augen, naiv, und ſonſt liebenswürdig. Schon im funfzehnten Jahre war ſie mit dem Bremiſchen Geſandtſchaftsſecretär K...r **), verſprochen, der ſie, als er Archivſecretär zu Hannover geworden, nach dem Tode Werthers geheirathet hat. Dieſer Mann hat einen ſehr guten bürgerlichen Charakter, gründliche Wiſſenſchaften, und bekümmert ſich wenig um den jetzigen Weltlauf. Er und Werther haben wohl keine andere Verbindung, als den gemeinſchaftlichen Beruf, gehabt. Der Zufall, wahrſcheinlich blos dadurch verurſacht, daß K...r dem ſchon beſchränkten Gedächtniß des zerſtreuten Werther zuerſt ſich

---

*) Buff. A. d. H.

**) Keſtner. A. d. H.

Digitized by Google

darſtellte, hat ihm einen entfernten Antheil an der letzten Geſchichte unſres Helden gegeben. Dieſer ließ von ihm, unter dem Vorwande einer Reiſe, ein paar Piſtolen holen, und mit einer derſelben gab er ſich den Tod.

Der Secretär K...r iſt demnach derjenige, der unter dem Namen Albert vorkommt, welchen er doch zuletzt mit dem Geheimen Secretär He..t, von dem ich bald reden werde, theilt. Man würde aber dem guten K...r Unrecht thun, wenn man ihn blos nach dieſer Schilderung beurtheilte. Albert mußte allemal verlieren, wenn ſein Nebenbuhler intereſſant werden ſollte.

Ob der Verfaſſer das alles für Charlotten, und ſie wieder für ihn ſo viel gefühlt, als das Werk zu verrathen ſcheint, iſt mir unbekannt. Es ſcheint auch unwahrſcheinlich, und ich hoffe nicht, daß K...r hierüber unruhig iſt.

Dies vorausgeſetzt, ſchreite ich zur wahren Geſchichte Werthers, zum Inhalt des zweiten Theils. Er war der einzige Sohn eines verdienſtvollen Vaters *), und kam als Geſandtſchaftsſecretär nach Wezlar. Dieſen Poſten bekleidete er ungefähr ein Jahr hindurch bis zu ſeinem Tode **).

*) Des den 2. September 1789 geſtorbenen Braunſchweigiſchen Conſiſtorialraths und Abts Johann Friedrich Wilhelm Jeruſalem. A. d. H.

**) Im Jahr 1774.

Der Charakter des jungen Menſchen iſt wenig bekannt geworden. Nur mit zwei Perſonen, dem Geh. Kanzleiſecretär Ni..r zu Hannover, und nach deſſen Abreiſe von Wezlar, mit dem Freiherrn von Ki..g, der damals ſeinen Proceß bei dem Kammergericht ſolicitirte, hat er vertrauten Umgang gehabt. Der Herr von Ki..g verachtet als Philoſoph die Thorheiten und den Pomp der Welt, und findet ſein Vergnügen in den Wiſſenſchaften. Ein gemeinſchaftlicher Hang zur Natur und Einſamkeit verband ihn mit Werther. Ihre übrigen Neigungen und Wünſche waren, dem Anſchein nach, ſehr verſchieden.

So viel ich vermuthe, war nicht Zärtlichkeit, ſondern Ehrbegierde Werthers Leidenſchaft. Tiefſinn und Zurückhaltung entfernten ihn von weitläufigen Bekanntſchaften. Lange beſchäftigte ihn der Gedanke des Selbſtmords, deſſen Rechtmäßigkeit er bei jeder Gelegenheit vertheidigte.

Er beſuchte das Haus des Geh. Secretär He..t, von der pfälziſchen Geſandtſchaft, der die liebenswürdigſte Frau hat. An einem Orte, wo jeder Liebe fühlt, oder doch des Tons wegen zu fühlen vorgiebt, konnte Werther dem Verdacht nicht entgehen, daß die Zärtlichkeit den ſonſt Einſamen zu dieſen Beſuchen angefeuert. Ich weiß nicht, ob er wirklich für jene Schönheit empfänglich geweſen. Das aber kann ich behaupten, daß die Frau H... durch eine

Digitized by Google

unbeſcholtene Tugend eben ſo ſchätzbar iſt, als durch ihre Reize. Man hat gleichwohl behauptet, die Eiferſucht ihres Gatten, durch fremde Leute aufgeregt, habe ihn vermocht, ſich Werthers weitere Beſuche zu verbitten. Ich glaube dies nicht; aber wenn der Vorfall ſich auch dem Gerücht gemäß verhielte, zu dem Tode unſres Helden hat er offenbar nicht beigetragen.

Die nähere Urſache deſſelben mögen eher die Verdrießlichkeiten geweſen ſeyn, in die ihn ſein Beruf verwickelte. Da der ſtörriſche Charakter des Geſandten, mit dem er zu thun hatte, bekannt genug iſt, ſo überlaſſe ich's jedem, zu urtheilen, in wiefern der Abriß dem Original gleiche.

Ich habe nie gehört, daß Werther den vertraulichen Umgang des Grafen C... geſucht oder erhalten habe. Der Vorfall, der Seite 130 erzählt wird, hat ſich bei dem Präſidenten, Grafen von B..., gleich nach Werthers Ankunft zu Wezlar, unter Umſtänden ereignet, von denen die Beſchreibung abweicht. Die hämiſche Freude der Neider und das Bedauern der Freunde hat Werther wohl nicht ſo ſtark gefühlt, als die Briefe vorgeben, da er wenig in öffentliche Geſellſchaften gekommen.

Sein Tod erfolgte nicht um Weihnachten, ſondern bald nach Michaelis. Die Beſchreibung deſſelben iſt, die Briefe

Digitized by Google

ausgenommen, die bei Veränderung der Umſtände von ſelbſt wegfallen, richtig. Selbſt die Kleidung, in der man den Verwundeten fand, iſt in dem Buche, der Wahrheit gemäß, beſchrieben. Der Amtmann B... konnte, wenn er wirklich Werthers vertrauter Freund geweſen, ſeine Beerdigung nicht beſorgen. Dieſe Sorge kam dem Geſandten zu. Jedoch fühlten der Amtmann und ſeine Familie, wie jeder Rechtſchaffene, bei dem traurigen Vorfall die ganze Härte des Looſes der Menſchheit. Sie beklagten den Sterbenden aufrichtig, obgleich ſie auch nicht den entfernteſten Einfluß auf ſein Schickſal gehabt hatten. Dem wackern Secretär K...r hat beſonders der Umſtand Leiden verurſacht, daß wider ſein Vermuthen, ſein Eigenthum, eine Piſtole, der Vollbringung eines ſo furchtbaren Entſchluſſes zum unglücklichen Werkzeuge diente. Den Geh. Secretär He..t überſtrömte das ganze Gefühl einer Freundſchaft, der in einer ſo erſchütternden Lage, wo man ſich ſelbſt für den Freund aufzuopfern gewünſcht hätte, jedes Mittel fehlt, ſein Leiden zu lindern. Nach dem Bedienten und Friſeur Werthers, war der Baron Schl...z der erſte, der ihn in ſeinem Todeskampfe ſah. Der Fühlende ſann auf Rettungsmittel, das Auge voll edler Zähren über das tragiſche Ende eines Jünglings, der mit ihm aufgewachſen. Bald kamen Andere, unter ihnen ſolche, welche die außerordentliche Scene gleichgültiger zu betrachten vermochten, bis die Reihe auch diejenigen her=

Digitized by Google

beiführte, die unzeitige Lehren gaben und ſehr zufrieden waren mit der Feigheit, die ſie vor dem Selbſtmorde ſicherte.

Man könnte noch eine Anekdote anführen, die dem Verfaſſer entweder unbekannt geblieben oder entfallen ſeyn muß. Da ſie aber der Perſon desjenigen, der die Beerdigung beſorgte, nachtheilig ſeyn möchte, ſo will man ſie aus Menſchenliebe und Beſcheidenheit unterdrücken.

Digitized by Google

Wielands Urtheil
über Göthe's früheſte literariſche Producte.

I. Ueber Götz von Berlichingen.
Hamburg 1773.

Wir zeigen unſern Leſern ein Drama an, bei dem unſere kritiſchen Linnè's ſtaunen, und ungewiß ſeyn werden, in welche Claſſe ſie es ſetzen ſollen: ein Stück, worin alle drei Einheiten auf das grauſamſte gemißhandelt werden, das weder Luſtſpiel noch Trauerſpiel iſt, und doch das ſchönſte intereſſanteſte Monſtrum, gegen welches wir hundert von unſern komiſch-weinerlichen Schauſpielen austauſchen möchten. —

Wir wiſſen nicht, ob der Verfaſſer das Glück oder Unglück haben wird, mehr ſolche ſchwache Leſer anzutreffen, als wir, aufrichtig geſtanden, geweſen ſind. Wir hatten dies Schauſpiel, wie der Verfaſſer es nennt, ſchon mehrmals geleſen, und glaubten, daß wir durch dieſe ſo kurz

Digitized by Google

hinter einander wiederholte Lectüre unſere Empfindungen bis auf einen Grad von Mäßigkeit herabgeſtimmt hätten, der nöthig iſt, um allen den angenehmen ſowohl, als unangenehmen Eindrücken einer Lectüre nachzuſpüren, und ruhig über unſer Vergnügen räſonniren zu können. Aber dieſe erſten Verſuche waren noch immer vergeblich. Ehe wir es uns verſagen konnten, waren wir wieder mitten im Taumel der Empfindung; und alle Regeln, ſelbſt der Vorſatz zu kritiſiren, verſchwanden, wie Schattenbilder, vor dieſer kräftigen Sprache des Herzens.

Wahrlich, denjenigen würden wir ſehr bedauern, der Muße genug gehabt hätte, während der erſten Durchleſung dieſes intereſſanten Stücks zu bemerken, daß der Verfaſſer faſt auf allen Seiten gegen die Vorſchriften der Critik geſündigt. Uns war dies das ſicherſte Criterium des Genies, daß der unbekannte Verfaſſer uns in einer ſo fortdauernden Täuſchung und in einem ſo ununterbrochenen Genuſſe erhalten hatte, die uns nicht erlaubten, an Urtheil und Vergleichung zu denken. — Wir würden Feinde unſres eigenen Vergnügens ſeyn, wenn wir ein kühnes Genie, das die Schranken der Dichtkunſt ſo ſehr erweitern und ſo viele unbebaute Gefilde urbar zu machen, die Abſicht hat, gleich im Anfange abſchrecken wollten. —

Aber alle dieſe kleinen Mängel werden durch den unvergleichlichen, nirgends ermattenden Dialog, durch das große

Talent, rührende Situationen zu erfinden, und, wie Shakſpeare, durch die kleinſten Umſtände den Leſer in gewaltſame, hinreißende Empfindungen zu verſetzen, endlich durch die meiſterhafte, den Perſonen und Situationen ſtets angemeſſene Sprache, und den allenthalben herrſchenden, niemals prahlenden philoſophiſchen Geiſt unmerklich gemacht. — Selten unterwirft ſich der Verfaſſer dem Zwange der klügelnden Critik, bleibt aber den Eingebungen des Genies und des Herzens deſto getreuer. Allenthalben ein ſo warmer, innigſt beſchäftigender Dialog, der, faſt möchten wir es ſagen, Erzählung ſelbſt in Action verwandelt! — Gewiß ſo ſehr, als Shakſpeare, hat der Verfaſſer die Sprache ſeines Dialogs nach den herrſchenden Empfindungen einer jeden handelnden Perſon zu ſtimmen, und noch mehr als der Engländer ſich in Acht zu nehmen gewußt, wahre Empfindungen nicht durch eine Fluth von prächtigen Declamationen und Moralen zu ertränken. Das ganze Drama iſt ein Beweis dieſes ſo ſeltenen Talents; nirgends aber hat der Verfaſſer es in einem größern Lichte gezeigt, als in der Scene, wo Maria den ſterbenden Weislingen beſucht.

Von Shakſpeare's hohem Genius geleitet, findet der Verfaſſer in den gleichgültigſten Handlungen reichen dramatiſchen Stoff, und ſchafft ſie mit bildender Hand in die hinreißendſten Auftritte um. Man leſe die Scene S. 134,

Digitized by Google

und beſonders die darauf folgende, wo Götz bei einem Heldenmahle mit dem fröhlichſten und lebhafteſten Muthe, weder durch das ausgeſtandene Ungemach, noch durch die traurigen Ausſichten geſchwächter Empfindungen der Freiheit, ſeinen letzten Wein eintröpfelt. Nie iſt eine ſo rührende Geſundheit ausgebracht worden; und der müßte in der That verſtockte Drüſen haben, der nicht erſt ſeine Augen zu trocknen nöthig hätte, bevor er weiter leſen könnte.

Neue, aus dem Innerſten der Seele hervorgeholte, und nachläſſig hingeworfene Beobachtungen wird man ſehr häufig finden. Selbſt die dem Verfaſſer eigenthümliche Laune iſt mit tief eindringender Philoſophie genährt, und erregt mehr Nachdenken, als bacchanaliſches Lachen *).

*) S. den deutſchen Merkur 1773. Bd. 3. S. 267—287.

Digitized by Google

II. Ueber die zweite Ausgabe des Götz von Berlichingen.

Frankfurt a. M. 1774.

Ferne ſei es von mir, daß ich den Verfaſſer des Götz von Berlichingen — der eine eigene Freude daran haben ſoll, Perſonal-Satyren auf den erſten beſten, der ihm in den Wurf kommt, zu machen — durch dieſe kleine Apologie beſtechen wollte, meiner zu ſchonen, wenn es ihm einmal wieder einfallen ſollte, in einem Anſtoß von Laune ſich luſtig über mich zu machen *). Ich gönne einem jeden ſeine Freude, und wiewohl der Muthwille an einem Knaben eine Unart iſt, ſo wünſche ich mir doch keinen Jungen, der nie in dem Fall wäre, die Ruthe zu verdienen. Junge mu-

*) Dieſe Äußerungen beziehen ſich auf die von Göthe zu Leipzig 1774 herausgegebene Farçe: Götter, Helden und Wieland. A. d. H.

Digitized by Google

thige Genien ſind wie junge muthige Füllen; das ſtrotzt von Leben und Kraft, tummelt ſich wie unſinnig herum, ſchnaubt und wiehert, wälzt ſich und bäumt ſich, ſchnappt und beißt, ſpringt an den Leuten hinauf, ſchlägt vorn und hinten aus, und will ſich weder fangen noch reiten laſſen. Deſto beſſer! denn wenn es, ut iniquae mentis asellus, die Ohren ſinken ließe und die Lenden ſchleppte, würde jemals ein Bucephalus oder Brigliador daraus werden können? **Praecipitandus est liber spiritus** — Da iſt kein ander Mittel! Man muß die Herren ein wenig toben laſſen; und wer etwa von ungefähr — denn ſie meinen es ſelten ſo übel — von ihnen gebiſſen oder mit dem Huf in die Rippen geſchlagen wird, der betrachte ſich als ein Opfer für das gemeine Beſte der gelehrten Republik, und tröſte ſich damit, daß aus dieſen nämlichen wilden Jünglingen, ſofern ſie glücklich genug ſeyn ſollten, in Zeiten auszutoben, noch große Männer werden können; wiewohl dies freilich dem einen und dem andern ſchon mißlungen iſt, und auch fernerhin zuweilen mißlingen dürfte.

Genie, Wiſſenſchaft, gutes Herz! dies iſt juſt, als ob Jemand Feuer im Buſen trüge; das kann nicht lange verborgen bleiben. Und ſo wie ich mich kenne, bin ich gewiß, daß wir am Ende noch ſehr gute Freunde werden müſſen. Aber zu unſrem G ö tz v o n B e r l i ch i n g e n!

Digitized by Google

Immerhin ſei dies Schauſpiel — das man nicht auf⸗führen kann, bis uns irgend eine wohlthätige Fee ein eignes Theater und eigene Schauſpieler dazu herzaubert — immer⸗hin ſei es ein ſchönes Ungeheuer! Möchten wir viele ſolche Ungeheuer haben! Der Fortſchritt zu wahren Mei⸗ſterſtücken würde dann ſehr leicht ſeyn. Wer hat es geleſen, ohne zu fühlen (wenn er auch nicht ſagen konnte, wie und warum), daß ihm nicht leicht eine andere Lectüre (immer nehme ich Emilia Galotti aus) mit ſolcher Gewalt ergriffen, ſo ſtark intereſſirt, ſo mächtig erſchüttert, ſo durchaus vom erſten Zug bis zum letzten in die Begeiſterung des Dichters hineingezogen, und aus ununterbrochenem Anſchaun der lebendigen Gemälde, die er, ut Magus, vor unſern Augen vorbeiführt, angeheftet habe? — Welche Wunder ſollte der Genius, der dies gethan hat, nicht auf unſrer Schaubühne wirken können, wenn es ihm einfiele, Schau⸗ſpiele zu ſchreiben, die man aufführen könnte?

Aber was der Dichter antworten wollte, wenn man ihn fragte: warum er ſein Drama gerade in fünf Acte getheilt habe? — Wenigſtens nicht dem Ariſtoteles zu gefallen. Er hätte, nach ſeiner Weiſe, vier, ſechs, ſieben, und, wenn es ihm beliebt hätte, ſiebenmal ſieben Acte machen können. Die chineſiſchen Schauſpieler führen Tragikomödien auf, die oft acht Tage währen, ſagt man uns. Warum ſollten wir

Digitized by Google

an einem Drama, das nicht zum Aufführen beſtimmt iſt, nicht acht Tage leſen können? Wollte Gott, der Verfaſſer des Götz gäbe uns ein halbes Jahrhundert in einer tragiſch-komiſchen Farçe, die im Geiſte ſeines Götz geſchrieben wäre: möchte ſie doch dreihundert und fünf und ſechzig Acte haben.

Man hat gemeint, die Charaktere der Frauenzimmer wären dem Dichter weniger geglückt, als die männlichen. Aber hierin hat man, glaub' ich, Unrecht. Nichts vom Worte geglückt zu ſagen, welches nirgends weniger, als auf ein Stück paßt, wo Laune und Genie alles, und das Glück gewiß nichts gethan haben — ſo deucht mich, der größte Meiſter in weiblichen Charaktergemälden, Shakſpeare ſelbſt, ſei nirgends größer in dieſer Art von Malerei, als unſer Dichter in ſeinen Gemälden von Maria, Eliſabeth und Adelheid. — Mir hat in dem ganzen Stück nur eine Stelle das Herz umgekehrt und Thränen der tiefſten Empfindung aus den Augen gepreßt — und dieſe iſt in der Scene zu Jarthauſen, wo Götz, da es nun mit ihm auf's äußerſte gekommen iſt, ſeine Schweſter und ſeinen Freund Sickingen nöthigt ſich zu entfernen. Die ganze Scene iſt ein Meiſterſtück von erhabner Einfalt, wahre, ungekünſtelte, im höchſten Grade rührende Natur! Marie und Sickingen haben ſich nun endlich aus Götzen's und Eliſabeths Armen

Digitized by Google

geriſſen. „Ich trieb ſie, ſagt Götz, und da ſie geht, möcht' ich ſie halten. Eliſabeth, du bleibſt bei mir. — Bis in den Tod," antwortet Eliſabeth. — Dies einzige Wort, in der Situation, in dem Augenblicke, wo es geſagt wird, iſt unendlich mehr, als alle die ſchönen Tiraden, wie ſie der beſte franzöſiſche Poet hätte herdeclamiren laſſen. Es ſtellt ein Weib vor meine Seele, die des großen Helden würdig iſt; ein Weib, die durch dies einzige „bis in den Tod," ſo ſchön und groß als alle Alceſten, Pantheen, Portien und Arrien der Fabel und der Geſchichte in meinen Augen wird *).

*) S. den deutſchen Merkur 1774. Bd. 6. S. 321 u. f.

Digitized by Google

III. Ueber Werthers Leiden.

Leipzig 1774.

Nicht Leiden in dem Sinne, wie ſonſt die Romanhelden zu Waſſer und zu Lande tauſend Fährlichkeiten auszuſtehen hatten, ſondern ein Gemälde eines innern Seelenkampfes, wie ihn der nur entwerfen kann, der den Schöpfer des Hamlet und des Othello ſtudirt hat. Greſſet iſt, ſo viel ich weiß, der einzige dramatiſche Schriftſteller, der den Selbſtmord nicht zur Pointe, ſondern zum Thema eines Stücks gemacht hat. Hier iſt es aber nicht um kalte moraliſche Diskuſſionen, ſondern darum zu thun, die Wahrſcheinlichkeit zu zeigen, wie ein vernünftiger und ſonſt ſchätzbarer Mann bis zu einem ſolchen Schritte gebracht werden kann. Im Drama muß es noch immer eine raſche That ſcheinen, ſo wie

Digitized by Google

man bei aller Mühe des Dichters die Ermordung der Emilia Galotti durch ihren Vater doch unwahrſcheinlich genannt hat. Hier aber, in einer langen Reihe von Briefen können wir den Charakter deſſelben nach allen ſeinen kleinen Beſtimmungen ſo durchſchauen, daß wir ihn ſelbſt an den Rand des Abgrunds begleiten. Und der Dichter hat ihn, wie Pygmalions Bildſäule, ſo beſeelt, daß wir ihn vor Augen zu ſehen glauben, und kein einziger Zug von ihm unkenntlich bleibt. Einen einzelnen Selbſtmörder rechtfertigen und auch nicht rechtfertigen, ſondern nur zum Gegenſtande des Mitleids zu machen, an ſeinem Beiſpiel zu zeigen, daß ein allzuweiches Herz und eine feurige Phantaſie oft ſehr verderbliche Gaben ſind, heißt keine Apologie des Selbſtmords ſchreiben. Dennoch iſt dieſer gewöhnliche Fehlſchluß auch bei dieſem Buche gemacht worden, ungeachtet der Verfaſſer ausdrücklich die Erzählung nur denen zum Troſte empfiehlt, die aus Geſchick oder eigener Schuld keinen beſſeren finden können. Unzufriedenheit mit dem Schickſal iſt eine der allgemeinen Leidenſchaften, und daher ſympathiſirt hier jeder, zumal da Werthers liebenswürdige Schwärmerei und wallendes Herz jeden anſtecken müſſen. Außer der Kunſt des Verfaſſers, die Nüancen aller Leidenſchaften zu treffen, verdient die populäre Philoſophie Lob, womit er ſein ganzes Werk gewürzt hat. „Ich will das Gegenwärtige genießen, und das Vergangene ſoll mir vergangen ſeyn,"

Digitized by Google

und hundert ſolche Maximen, die aus Werthers nicht myſanthropiſchem, ſondern bewegtem Herzen fließen, finden mehr Eingang, als die ſtrotzenden Predigten unſrer täglichen Romane *).

*) S. den deutſchen Merkur 1774. Bd. 8. S. 241 u. f.

Digitized by Google

IV. Ueber Götter, Helden und Wieland.

Eine Farçe.

Leipzig 1774.

Der Herr Dr. Göthe, Verfaſſer dieſes Werkleins, nachdem er uns in ſeinem Götz von Berlichingen gezeigt, daß er Shakſpeare ſeyn könnte, wenn er wollte: hat uns in dieſer heroiſch-farcicaliſchen Pasquinade gezeigt, daß er, wenn er wollte, auch Ariſtophanes ſeyn könne. Denn ſo wie es ihm in dieſem kritiſchen Wrexekekek Koax Koax beliebt hat, mit Wieland und Wielands Alceſte ſein Spiel zu treiben, ſo trieb es Ariſtophanes ehemals mit dem nämlichen Euripides, welchen Herr Göthe hier, mit der ihm eigenen Laune dem Verfaſſer des Singſpiels Alceſte auf den Kopf treten läßt. Wir empfehlen dieſe kleine Schrift allen Liebhabern der pasquiniſchen Manier als ein

Digitized by Google

Meiſterſtück von Perſiflage und ſophiſtiſchem Witze, der ſich unter allen möglichen Standpunkten ſorgfältig denjenigen auswählt, aus dem ihm der Gegenſtand ſchief vorkommen muß, und ſich dann recht herzlich luſtig darüber macht, daß das Ding ſo ſchief iſt *).

---

*) S. den deutſchen Merkur 1774. Bd. 6. S. 351.

Digitized by Google

Digitized by Google

M324195

PT1893
A5D6

Goethe, J. W. von.
Göthe in Frenkfurt
am Main

M324195

PT 1893
A5D6

Digitized by Google